N·G·3 Sonntag

WOCHENEND=AUSGABE DER NEUSS=GREVENBROICHER ZEITUNG

Nr. 278 — Sonntag, 9. Oktober 1932

Sehnsucht

Es schienen so golden die Sterne,
Am Erker ich einsam stand
Und hörte aus weiter Ferne
Ein Posthorn im stillen Land.
Das Herz mir im Leibe entbrennte,
Da hab' ich mir heimlich gedacht:
Ach, wer da mitreisen könnte
In der wunderbar würzigen Nacht!

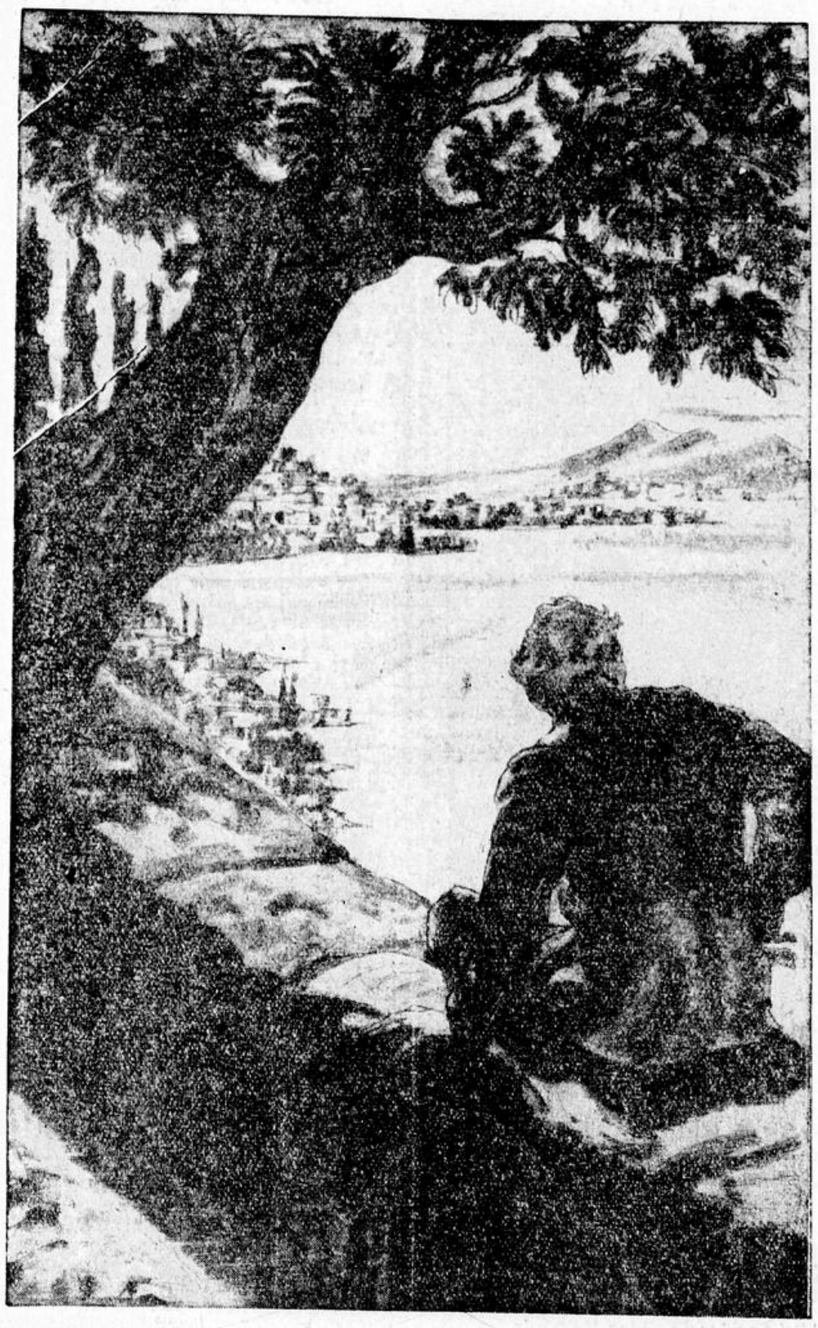
*

Zwei junge Gesellen gingen
Vorüber am Bergeshang.
Ich hörte im Wandern sie singen
Die stille Gegend entlang:
Von schwindelnden Felsenklüften,
Wo die Wälder rauschen so sacht,
Von Quellen, die von den Klüften
Sich stürzen in Waldesnacht.

*

Sie sangen von Marmorbildern,
Von Gärten, die überm Gestein
In dämmernden Lauben verwildern,
Palästen im Mondenschein.
Wo die Mädchen am Fenster lauschen,
Wenn der Lauten Klang erwacht,
Und die Brunnen verschlafen rauschen
In der wunderbar würzigen Nacht.

Eichendorff.



Das Land der Sehnsucht

Radierung von Prof. Alois Kolb, Bavaria-Verlag, Gauting vor München.

Narben der Erde

Die Spuren des Bergwerks in der Landschaft. — Wanderdünen folgen dem Braunkohlentagebau. — Ruinen moderner Technik sind nicht malerisch.

Von Hans Brunotte.

Das Eisenbahnunglück bei Hamm, das Mit e Juni stattfand und auf die vom Bergbau hervorgerufenen Erdsenkungen zurückgeführt wird, hat aufs neue den Blick der Allgemeinheit auf die Veränderungen gerichtet, welche die Industrie im Antlitz unseres Planeten hervorruft.

„Der Fröner, der sucht in der E de Schoß, da meint er den Schatz zu erheben", also singt der Wachtmeister in „Wallensteins Lager" und wirft dabei einen leicht geringschätzigen Blick auf den Kärrner, der im Schweiße seines Angesichts den Boden nach schwarzen und anderen Diamanten durchwühlt. Und auch heute, da sich der Fortschritt der Technik nicht als ein unbedingter Segen erweist, da die Halden sich teils mit riesigen, nur schwer verkäuflichen Vorräten bedecken, teils als verödete Trümmerfelder dem Auge darbieten, zeigt man sich ebenfalls durchaus nicht immer geneigt, die von der Hacke des Bergmanns im Landschaftsbilde hinterlassenen Spuren mit Wonne zu betrachten. Die Wanderer, Naturschwärmer und Schöngeister sind es nicht allein, die an den verlassenen Trümmerstätten des Bergbaues Aergernis nehmen. Vielmehr hat man in der neuesten Zeit sich veranlaßt gesehen, vom wissenschaftlichen Standpunkte aus die Veränderungen näher zu untersuchen, die der Bergbau in der Landschaft hervorruft.

Besonders ist es — wie Dr. J. H. Schultze im „Geogr. Anzeiger" ausführt, — der Braunkohlentagebau, der weite Strecken in Oedland verwandelt. Die Auffüllung verlassener Gruben unterbleibt oft, weil sie Geld kostet. Bisweilen fehlt es auch an Material, das zur völligen Einebnung erforderlich ist. Und selbst wenn die verlassenen Gruben zugeschüttet und aufgeforstet werden, bleiben die Schutthalden und Stichbahnen übrig. Auf alle Fälle ist die Bodenkrume verschwunden. Sie aufs neue zu erzeugen, bietet erhebliche Schwierigkeiten. Vielfach entstehen Bodenlockerungen, wie z. B. im mitteldeutschen und niederrheinischen Braunkohlenrevier. Dann greift der Wind hinein und bringt Dünen hervor, die sich nicht selten auf die Wanderschaft begeben.

Weniger ins Auge fallend — was die flächenhafte Wirkung anbetrifft — ist der Einfluß der Schachtanlage auf die Landschaft. Aber die Spuren, die diese Art des Bergbaubetriebes hinterläßt, sind dafür um so dauerhafter. Der Einsturz alter Stollen und sonstiger durch die Schachtanlage hervorgerufener Hohlräume führt zu Senkungen der Oberfläche und zur Aenderung der Wasserverhältnisse auch in weiterem Umkreise. In gutem und in bösem Sinne. Es kommt zur Bildung von abflußlosen Wannen. Während sich auf der einen Seite Ackerfelder in Sümpfe verwandeln, werden auf der anderen Seite überfeuchte Wiesen zu Ackerland. In besonders großem Umfange treten alle diese Erscheinungen auf den Trümmerfeldern der verlassenen Kalibergwerke zu tage. Hier kommt es zu den bekannten Ablaugungsvorgängen, die schon oft von sich reden machten. Sie führen bisweilen zu geradezu katastrophalen Senkungserscheinungen.

Kennzeichnend ist auch die tiefgehende Beeinflussung des Wasserhaushalts der Landschaft, da der Wasserbedarf des Bergwerkes in einem räumlich über das Gebiet des Betriebes weit hinausgehenden Umfange sich geltend macht. Häufig sind Senkungen des Grundwasserspiegels die Folge. Zuweilen machen sie einige Meter aus, es sind aber auch Ausmaße im Hundertfachen beobachtet worden.

Meist sind es fruchtbare Felder, die durch den Bergbau der landwirtschaftlichen Bearbeitung entzogen wurden, so besonders an der Ruhr und in Mitteldeutschland. Dazu kommt die Beanspruchung des Waldes, da der Bergbau — früher noch weit mehr als heute — erhebliche Mengen Holz verbraucht. Solange die Betriebe ihren Daseinszweck erfüllen und Werte aus dem Schoße der Erde herausholen, dienen sie eher zur Verbesserung als zur Verschlechterung unserer Zahlungsbilanz. Aber es trauert nicht nur das Auge sondern auch der Magen angesichts der Oedflächen und der Trichterfelder, die sich um die Ruinen der verlassenen Bergwerksanlagen ausdehnen. Ein Pflaster für diese schmerzlichen Wunden hat sich noch nicht finden lassen.

*

Nous Sinnrobund

Wir Jungen.

Wir Jungen schreiten nun einher,
beseelt von Kraft und Glut.
Wir wuchsen längst zum stolzen Heer,
zur starken Lebensflut.
Wer bleibt da träge, lau und müd;
wer fürchtet Kampf und Not? —
Um unsre jungen Stirnen glüht
der Zukunft Morgenrot!

Wir Jungen fühlen frohbewußt:
so stark auch unsre Zahl,
es lebt uns allen in der Brust
das gleiche Ideal.
Die gleiche Sehnsucht, die uns zieht
der gleichen Pflicht Gebot.
Und in den hellen Augen glüht
der Zukunft Morgenrot!

Wir Jungen wollen froh uns weih'n
mit Wort und kühner Tat.
Es soll die Gotteserde sein,
voll Licht und guter Saat.
Wir schreiten bis der Nebel flieht,
der uns den Blick verbot;
in unsern Herzen, Brüder, glüht
das heil'ge Morgenrot!

Eine Königin des Weinbergs.



Ein liebliches Bild von der Traubenernte,

die jetzt in allen deutschen Weinorten zum Abschluß gebracht wird. Mit Stolz blickt die Winzerin inmitten des Schmuckes der Reben, die sie und ihre Angehörigen in vielen Tagen voll Arbeit und Sorgen heranzogen.

Tünnes und Schäl.

Ein Kapitel von der kölnischen Volksseele.

Wohl jeder Fremde, der die rheinische Domstadt besucht, ist ein bißchen neugierig auf Tünnes und Schäl, die weitbekannten Kölner Volkstypen, von denen er auch in seiner Heimat schon sicherlich manch derbes, urgesundes „Krätzchen" gehört hat. Vielleicht glaubt mancher sogar, er könne die beiden leibhaftig in den Straßen Kölns umherspazieren sehen und aus ihrem eigenen Munde die Quintessenz fröhlicher kölscher Volksweisheit vernehmen. Das ist allerdings nicht so einfach, aber wer es richtig anfängt, dem gelingt es doch.

Nämlich: Tünnes und Schäl sind keine lebenden Menschen, sie verkörpern vielmehr in der Volksanschauung die beiden Seelen, die — frei nach Goethes Faust — in der rheinisch-kölschen Brust wohnen. Tünnes, mit den fuchsigen Haaren und der dicken Nase, knallrot und leuchtend wie ein Wirtshausschild, ist der bodenständige, breitbeinig in seiner Heimaterde wurzelnde Mann. Alles, was die kölnische Volksseele an genußfreudiger Lebenslust, an Offenheit im Denken, Reden und Tun, an göttlicher Unverfrorenheit in sich hegt — all das ist Tünnes. Er weiß Bescheid und scheut sich nicht, jedem seine Meinung freiweg ins Gesicht zu sagen. Pessimisten und Angsthasen sind ihm ein Greuel. Deshalb hat er auch so oft Krach mit seinem Freund Schäl, der andern kölschen Volkstype, in deren Charakter freilich karikaturhaft verzerrt, diejenigen Eigenschaften unseres Stammes enthalten sind, die aus unserer Sonderstellung im deutschen Volksganzen herrühren. Schäl ist kein schlechter Kerl, oh nein, aber ein Mißtrauischer, ein Grenzlanddeutscher, der seine üblen Erfahrungen gemacht hat und infolgedessen auf der Hut ist. Deshalb blickt er auch um die Ecke — er schielt (daher sein Name!). Tünnes' Optimismus vermag er nicht zu teilen. Im Gegenteil, er verspotet ihn, er warnt, und immer, wenn Tünnes den Mund zu voll nimmt, kriegt er von Schäl eine handfeste Abkühlung.

Schäl ist ein langer, schmaler Riese, Tünnes dagegen ein abgehauener Riese, kurz und dick. Beide Freunde kommen nur zusammen vor, wie ja auch die zwiespältige rheinische Seele zusammen in jedem Kölner haust. Wenn Seelenkonflikte entstehen, tragen Tünnes und Schäl sie miteinander aus. Zu allem, was in Köln geschieht, geben sie ihren Senf. Einer ist noch klüger als der andere. „Sühs do die Fleeg bovven om Domturm?", fragt Tünnes. „Nä", antwortet Schäl, „ävver ich höre se brumme."

Im Humor aller Völker und Zeiten spielt die Gegenüberstellung des kleinen, dicken, gemütlichen Stammesvertreters mit dem langen, dünnen, ungemütlichen eine Rolle. Das berühmteste Pärchen dieser Art kennt jedermann: Don Quichote und Sancha Pansa, die unsterblichen Helden aus Cervantes Roman. Wenn zwei so gegensätzlich gebaute und veranlagte Gestalten ihre Meinung austauschen, entsteht natürlich ein Witz. In dieser Erkenntnis wurden solche Pärchen in neuerer Zeit geradezu gezüchtet: Müller und Schulze im Witzblatt, Pat und Patachon im Film. Aber kaum eines von ihnen ist so lebenskräftig und lebenswürdig wie unsere Lieblinge Tünnes und Schäl. Aus dem Volksbewußtsein entsprungen, bahnten die beiden sich ihren Weg zum Volkstheater. Im „Kölner Hänneschen" wurden sie Spieler und Gegenspieler. Noch heute kann man sie im Puppentheater in der Sternengasse bewundern, sich gegenseitig verulken und im Hader aufeinander losgehen sehen. Auch als Menschen betraten sie die Bühne. Gute, überzeugende Tünnes- und Schäldarsteller, ohne die das heimische Volksschauspiel kaum noch auskommt, sind sehr selten, weil sie nicht einen Einzelcharakter, sondern, wie gesagt, ein Stück Volksseele darzustellen haben. Eine zeitlang waren sie fast aus der Mode gekommen; internationale Filmkomiker hatten sie an die Wand gedrückt. Aber einige prächtig geglückte Versuche aus den letzten Jahren zeigten, daß Tünnes und Schäl ebensowenig umzubringen sind wie die Kölner selbst.

Denn im Volksmund ist das einzigartige Pärchen unsterblich. Der Fremde braucht nur ein paar Minuten einigen waschechten Kölnern zuzuhören — auf der Straße, in der Elektrischen oder — am besten in der Kneipe. Kaum ist ein munteres Gespräch im Gang, dann hagelt's auch schon von Tünnes- und Schäl-Witzen, die alles umfassen, was unser Herz bewegt, Persönliches und Politisches, große Zeitereignisse und harmlose Stadtgerüchte. Nur eines fehlt gottlob: zweideutige Witze mögen Tünnes und Schäl nicht. Wenn wir jetzt anfingen, die beiden ihre Scherze und Krätzchen auftischen zu lassen — lustig wäre es wohl, aber es würde tagelang dauern. Darum zum Schluß nur einige bezeichnende Proben.

Tünnes klagt: „Och Jöses, wat deit mer der Kopp wieh! Ich gläuv, ich han Gehirnerweichung." — Schäl rät ihm: „Do muß Zement schnuve! Dann weed dien Geheens wider solid un hatt (hart)."

Tünnes spricht rühmend über sein Eheleben: „Ming Frau eß en Engelche." Der sarkastische Schäl stöhnt: „Häß do e Glöck, Tünnes. Ming Frau läv noch."

Schäl, der sparsame, will sein Haus anstreichen. Um die Kosten des Gerüstbaus zu vermeiden, bittet er Tünnes um Hilfe. Sie schieben ein Brett durchs offene Fenster. Auf dem Brett sitzt drinnen im Zimmer der dicke Tünnes und hält dem dünnen Schäl, der draußen steht und den Giebel streicht, das Gleichgewicht. So geht das weiter von einem Fenster zum andern. Als sie gerade bei dem Fenster des ersten Stockwerks über der Haustür angelangt sind, hört Tünnes die Schelle gehen. Uneingedenk seiner Freundespflicht erhebt er sich von seinem Sitz, eilt die Treppe hinunter, öffnet die Türe und sieht auf dem Bürgersteig den Schäl liegen, der ächzend und fluchend seine „Knochen zusammensucht". — Tünnes ist aufs höchste erstaunt. „Schäl", ruft er, „häß Do geschellt?"

Joh. Th. Kuhlemann.

350 Jahre Gregorianischer Kalender.

Zeiteinteilung im Laufe der Jahrtausende. — Sonnen- oder Mondjahre. — Unser Kalender stimmt bis 5480.

Von Theodor Lindenstädt.

Am 4. Oktober ds. Js. jährt sich zum 350. Male der Tag, an dem Papst Gregor XIII. durch Einführung des nach ihm genannten Kalenders Ordnung in die stark in Verwirrung geratene Zeitrechnung brachte. Das gibt Veranlassung, einmal einen Blick auf die verschiedenen Zeiteinteilungen der wichtigsten Völker zu werfen.

Der Kalender, wie wir ihn heute kennen, führt seinen Ursprung auf die Zeitrechnung der alten Römer zurück. Aber lange, bevor von römischer oder selbst griechischer Kultur die Rede war, bestanden bestimmte Zeiteinteilungen, wobei man bis auf eine wichtige Ausnahme den Mond als Einheit nahm. Am gestirnten Himmel Mesopotamiens bildete wohl das regelmäßige Erscheinen des Mondes in seinen verschiedenen Phasen den auffälligsten Vorgang. Gewissenhaft erwartete man auf den Tempeldächern den Augenblick, in dem die feine Sichel des neuen Mondes wieder am Himmel sichtbar wurde. Und Posaunenschall verkündete der zusammengeströmten Menge das festliche Ereignis. Sumerer, Babylonier, Assyrier, Phönizier, Aethiopier, Juden und Griechen — übrigens auch die Chinesen — feierten das Fest des neuen Mondes, das in Griechenland zugleich die Olympischen Spiele einleitete. Bald schon folgte die Einteilung des Monats — gemäß den vier Mondphasen — in vier Abschnitte, und als 433 vor Christus Meton den in Olympia versammelten Griechen die große Entdeckung verkündete, daß die Gestalten des Mondes alle 19 Jahre wieder auf den gleichen Tag fallen, war der Mond- oder lunare Kalender geschaffen, der sich auf Jahrhunderte hinaus die Welt eroberte. Er beherrscht auch heute noch einen erheblichen Teil unseres Erdballs. Nicht nur geht die alte, noch vielfach in Gebrauch befindliche hebräische Zeitrechnung nach Mondjahren, auch die vielen Millionen Bekenner des Islam rechnen nach ihnen.

Aber der Mondkalender hatte schon früh einen ernsthaften Nebenbuhler. Gegenüber der griechischen Halbinsel lag im Norden Afrikas ein Land, dessen Bewohner für die Mondphasen nur geringes Interesse aufbrachten, desto größeres aber für die alljährlichen Ueberschwemmungen des Nils, die geradezu die Lebensgrundlage des Volkes bedeuteten. Die Wasser stiegen, sobald der hellschimmernde Hundsstern, Sirius, zum ersten Male wieder am Abendhimmel erschien. Schon bald hatte man erkannt, daß zwischen je zweien dieser bedeutungsvollen Zeitpunkte ein Zwischenraum von 365¼ Tagen lag. Bereits Jahrtausende vor Christus teilte man daher am Nil die Zeit nach dem Sonnenjahr ein, das seinerseits in zwölf Monate zu je 30 Tagen zerfiel. Die fünf noch fehlenden Tage kamen zum Schluß, sie waren den fünf damals bekannten Planeten geweiht. Jedes vierte Jahr schob man, um den noch übrig bleibenden Vierteltag unterzubringen, einen Schalttag ein.

Ueber die Zeitrechnung des ältesten Rom ist so gut wie nichts bekannt, doch scheint schon Romulus eine solche eingeführt zu haben, und zwar von zehn Monaten, beginnend mit dem nach dem Kriegsgott Mars genannten März bis zum Dezember. Die alten Römer waren ein ausgesprochenes Kriegervolk; die Zeit, während der die Soldaten in ihren Winterquartieren lagen, rechneten sie so wenig, daß sie ihr nicht einmal Monate zuteilten. Erst Numa Pompilius füllte die Lücke durch Einführung des bis dahin unbekannten Januar und Februar aus.

Da das römische Jahr nur 354 Tage zählte, wurde jedes Jahr ein Extramonat von abwechselnd 22 und 23 Tagen eingelegt. Wie nicht anders zu erwarten, entstand mit der Zeit eine heillose Verwirrung. Wiederholt vergaß man den Sondermonat einzuschieben, und so kam es, daß, als man endlich an eine Kalenderreform dachte, der Frühlingsanfang nicht mehr, wie es sich gehört, auf den 21. März, sondern volle 72 Tage später in das Ende des Mai fiel!

Eine wesentliche Verbesserung erfolgte durch Julius Cäsar, der das bisherige Mondjahr durch das der ägyptischen Zeitrechnung entnommene Sonnenjahr ersetzte, unter Einfügung eines Schalttages in jedem vierten Jahre. Unglücklicherweise übernahm er aber aus dem bisherigen Mondkalender die siebentägige Woche, einen Zeitabschnitt, der weder den Bewohnern des Nillandes noch den alten Römern bekannt war.

Hatte der Julianische Kalender auch manche Schwierigkeiten beseitigt, vollkommen war er noch keineswegs. Denn das Jahr hat nicht 365¼ Tage, wie Cäsar es annahm, sondern ist in Wahrheit 365 Tage, 5 Stunden, 48 Minuten und 46 Sekunden lang. Jedes Jahr ging daher um 11 Minuten und 14 Sekunden früher zu Ende, als es nach dem Kalender der Fall hätte sein sollen.

Die alte Schwierigkeit, die Cäsar hatte beseitigen wollen, wiederholte sich daher, wenn auch in geringerem Maße. Immerhin war man um das Ende des 16. Jahrhunderts bereits wieder um zehn Tage hinter der „richtigen" Zeit zurück. Papst Gregor XIII. brachte wieder Ordnung in die Sache. Er bestimmte, daß auf den 4. Oktober 1582 unmittelbar der 15. Oktober zu folgen habe und daß in Zukunft die volle Jahrhunderte angebenden Jahre, sofern ihre ersten beiden Zahlen durch vier nicht teilbar seien, als Schaltjahr auszufallen hätten. So war z. B. das Jahr 1600 ein Schaltjahr, und auch 2000 wird eins sein; nicht aber waren es die Jahre 1700, 1800 und 1900.

Damit ist praktisch eine hinreichende Genauigkeit erzielt worden. Zwar völlige Uebereinstimmung zwischen Kalender- und Sonnenjahr gibt es auch jetzt noch nicht, aber uns braucht das nicht weiter zu kümmern. Erst unsere Enkel im Jahre 5480 müssen sehen, wie sie mit der bis dahin einen vollen Tag betragenden Abweichung fertig werden.



Die Enthüllung der Flieger-Gedenktafel in Potzdam.

Die Kranzniederlegung vor der neuen Tafel.

Aus Anlaß des 20. Jahrestages der Gründung der deutschen Fliegertruppe wurde in Potsdam eine Gedenktafel enthüllt, die vom Ring deutscher Flieger gestiftet worden war.

Die neunte Welt

Revolution wegen schlechten Wetters vertagt.

Auch Monaco will seinen Umsturz haben. — Das Kasino macht schlechte Geschäfte. — Sogar die Croupiers revoluzzern.

Von Albert Heinrich Hähnel.

Nachdem das Thronestürzen in Europa einmal in Mode gekommen ist, kann es nicht wunder nehmen, daß auch einer der kleinsten Staaten unseres Erdteils, das Fürstentum Monaco, sich an diesem Sport zu beteiligen wünscht. In der Tat kriselt es in diesem Operettenländchen, wo Kellner über Nacht zu Geldfürsten und — meist russische — Großfürsten zu Kellnern werden, seit einiger Zeit recht bedenklich. Die reichlich anderthalbtausend wahlberechtigten Monegassen sind mit ihrer sechshundertjährigen Dynastie nicht mehr zufrieden; sie rufen nach einem neuen Herrscher.

Werden alle die Croupiers, Kellner, Köche, Türhüter, Liftboys und Droschkenkutscher, aus denen sich die Revolutionspartei vornehmlich zusammensetzt, mit ihren Plänen Erfolg haben? Ihnen kommt der Umstand zustatten, daß die ausländische Bevölkerung des Fürstentums außerordentlich bunt gemischt ist und somit einen guten Nährboden für allerlei umstürzlerische Bestrebungen abgibt. Die letzte Volkszählung ergab neben den anderthalb Tausend Personen mit der monegassischen Staatsangehörigkeit noch je 9000 Italiener und Franzosen, über 2000 Engländer, während der Rest der gezählten 25 000 Einwohner Monacos von Schweizern, Amerikanern, Tschechen, Türken, Griechen und Persern bestritten wurde. Von einer derartigen Bevölkerung ist natürlich allerlei zu erwarten.

Die Vertreibung des jetzigen Fürsten Ludwig II. war von der Revolutionspartei bereits für den 15. April dieses Jahres in Aussicht genommen, der Umsturz mußte indessen vertagt werden, weil — Monaco ist eben wirklich ein Operettenstaat — das — Wetter nicht gut genug war. Das besagt, so unglaublich es klingt, die „amtliche" Erklärung des Revolutionsausschusses. Aber auch an der Riviera dürfte in kurzem das Barometer steigen, und von neuem wird in den Kaffeehäusern über die wichtige, vielleicht ausschlaggebende Frage verhandelt, ob „das Militär", verkörpert durch die 85 Mann starke Garde, zu den Umstürzlern übergehen wird oder nicht.

Als kürzlich der Fürst, nach einer reichlich in die Länge gezogenen Urlaubsreise, wieder dem Zuge in Monte Carlo entstieg, donnerte ihm zwar die hoch oben auf dem Felsen stehende Kanone den üblichen Willkommensgruß entgegen, und die 85 Gardisten waren zum Empfang aufmarschiert, aber nur wenige der getreuen Untertanen hatten sich zur Bewillkommnung eingefunden, die zudem durch respektlose Rufe wie „Nieder mit dem Fürsten!" einen eigenartigen Beigeschmack erhielt. Doch stieß sich niemand an dieser Ketzerei, und selbst der Fürst sah lächelnd über diesen Ausbruch der Volksstimmung hinweg.

Ihr Hauptquartier hat die Umsturzpartei in einem kleinen Weinausschank in halber Höhe des Felsens von Monte Carlo. Hier wird man nur im Straßenanzug zugelassen; begreiflich genug, da die Mehrzahl der Gäste ja sonst immer von Amtswegen im Frack aufzutreten genötigt ist. Und bei einer Tasse Kaffee oder einem Averitif kann der Neugierige sich über den wahren Grund der Unzufriedenheit im Lande Gewißheit verschaffen.

Dieser wahre Grund ist natürlich wieder einmal das leidige Geld, oder besser, der Mangel daran. Monaco lebt, wie kaum ein anderes Land der Welt, von den reichen Fremden, die nicht wissen, wie sie ihr Geld unter die Leute bringen sollen. Aber diese erfreulichen Gäste, vielfach aus Südamerika und anderen exotischen Ländern stammend, bleiben bedauerlicherweise seit einiger Zeit zu Hause. Die schönen Russinnen und entgegenkommenden Französinnen, die spanischen Eintänzer warten vergebens auf ihre gewohnte Kundschaft. Und auch der Zorn der Croupiers, die heute statt der gewohnten Tausendfrankennoten mit an Wert bedeutend niedrigeren, schmutzigen Lappen zu tun haben, läßt sich ohne weiteres begreifen.

Die schlechte Lage des Kasinos muß bei der Bedeutung, die es für das ganze Ländchen besitzt, dies natürlich in schwerstem Maße in Mitleidenschaft ziehen. Und die unzufriedenen Monegassen suchen ebenso natürlich nach einem Sündenbock. In wem konnte man den bequemer finden als in dem regierenden Fürsten, der nach allgemeiner Ansicht aus dem Spielbetrieb märchenhafte Einnahmen erzielt? Ludwig II. steht sich ja nun auch nicht gerade schlecht. Wenn es auf das Einkommen allein ankäme, würde mancher Herrscher eines wesentlich größeren Staates wohl gern mit ihm tauschen. Zurzeit zahlt ihm das Syndikat, welches das Kasino betreibt, jährlich eine feste Summe von einer runden Million Mark, dazu einen Zuschlag von acht bis zwölf Prozent der Bruttoeinnahmen, soweit diese den Betrag von vier Millionen übersteigen. Da diese Nebeneinnahme sich im vergangenen Jahre auf rund 25 Millionen Mark belief, kann sich der Leser selbst ausrechnen, daß der Fürst noch nicht am Hungertuche zu nagen braucht.

Aber nicht der Landesherr allein zieht Nutzen aus dem Kasino. Das erwähnte Syndikat zahlt weiter einen zwischen 3½ und 6½ Prozent von den Bruttoeinnahmen liegenden Betrag an die Staatskasse, liefert außerdem jedem Monegassen Wasser, Gas und Elektrizität gegen ein derart lächerlich geringes Entgelt, daß man es praktisch gar nicht in Rechnung stellen kann, und besoldet schließlich annähernd 3000 Staatsbeamte, einschließlich Polizei, Feuerwehr und der bereits erwähnten Garde.

Wohin zielen nun unter diesen Verhältnissen, um die mancher Ausländer die Untertanen Ludwigs II. beneiden dürfte, die Forderungen der „Revolutionäre"? Diese gruppieren sich wie es sich für eine ordentliche Revolution gehört, natürlich in mehrere Parteien. Alle sind darin einig, daß der Fürst bleiben darf, wenn es ihm — was aber ziemlich ausgeschlossen scheint, — gelingt, mit dem Syndikat unter Aufhebung des alten Vertrages einen neuen abzuschließen, auf Grund dessen noch mehr Landeskinder gutbezahlte und nicht allzu anstrengende Posten bekommen. Ist er dazu nicht bereit oder mißlingt ein dahingehender Versuch, so fliegt er, und das Volk übernimmt das Kasino in eigene Verwaltung, nachdem Monaco Republik geworden ist. Aber jetzt kommt die andere Partei, die der Monarchisten, die von einem Freistaat nichts wissen und bei der Monarchie bleiben wollen, wenn auch mit einem anderen Fürsten. Sie haben schon einen Kandidaten bereit, den Prinzen Peter, der nach seiner Scheidung von Ludwigs II. Tochter, der Prinzessin Charlotte, des Landes verwiesen wurde. Wie es heißt, wartet er in einem Schloß nur einen Kilometer von der Grenze entfernt auf die Aufforderung, den Thron zu besteigen. Und man versteht, daß Fürst Ludwig besorgt am Barometer klopft, das seit einiger Zeit eine beunruhigende Neigung zum Steigen zeigt.

Das kostbare Platin. / Verbrecher und Sklaven schürfen in der Hölle von Kytlym.

Von Anton E. Zischka.

Vor ein paar Jahrzehnten konnten selbst Pelzjäger nicht in den Bergkessel vordringen, in den die wildesten Bergwässer des Urals von allen Seiten das kostbarche Metall der Welt schwemmen: In den Kessel von Kytlym, der Hauptfundstelle des Platins.

Heute führen Bohlenwege durch die Sümpfe, vorweltliche Schmalspurbahnen stürzen ein paar mal im Jahr in die Schluchten, bringen einen aber doch in das sumpfige, mit Felstrümmern, Schutt und vermoderten Riesenbäumen angefüllte Bergloch, in dem sechshundert Menschen Tag und Nacht nach Platin suchen. Ueberall dringt hier Wasser aus dem Boden. Sumpf selbst auf den höchsten Bergen. Unter braunem Moos aber, unter den Felsen, von den Flüssen in den Kessel gespült, ist das weiße Metall versteckt, das schwerer als alle andern, kostbarer als alle andern ist.

Kytlym ist heute zum Großteil sozialisiert. Nur dort werden selbständige Sucher geduldet, wo man mit den Riesenbaggern nicht hinkommt, wo die Funde zu armselig sind. Diese Männer leben im Fieber. Tag und Nacht wühlen sie die Erde auf, Tag und Nacht waschen sie Sand und Geröll, Schlamm und Schutt aus. Und waren ein paar Gramm Platin in diesem Dreck, dann sind die Sucher nicht mehr wegzubringen aus ihrem Loch, dann krallen sie sich fest, graben, waschen, suchen, bis das ewige Stehen im Wasser sie zerfrißt, ihnen die Gelenke verdreht und aus den Händen blaurote, verbeulte Stümpfe macht.

Auf den guten Fundplätzen aber herrschen die Bagger. Sieben sind jetzt in Kytlym Tag und Nacht besetzt, sieben Giganten zermahlen 24 Stunden im Tag die platinhaltige Erde. Heute noch werden neue Maschinen mit Pferdegespannen über den Kytlym-Paß gebracht. Hundert, manchmal 120 Tiere ziehen im Schritt die Kolosse über die Bergwege und Bohlenstraßen, die man über die Sümpfe legte. Ein paar Dutzend versinken, ein paar Dutzend brechen nieder. Dann setzt man die Teile des Baggers zusammen, baut das drei Stock hohe Ungetüm auf. Kabel werden zum Kraftwerk gelegt, die Motore beginnen zu dröhnen, der Bagger frißt ein Loch in den Boden. Wasser füllt sofort den Krater aus. Nun wird aus gewaltigen Baumstämmen ein Floß gezimmert und der Bagger auf diese künstliche Insel gebracht. Anker senken sich tief in den Schlamm. Und das Becken wird immer größer, nagend frißt der Bagger die Ufer ab, zermalmt er alles, was er mit den großen Kübeln erraffen kann. Unaufhörlich tauchen die Schaufeln ins Wasser, ein ununterbrochener Strom von Erde, Gestein und schlammigem Wasser fließt in die Aufbereitungsanlagen. Zweihundert, dreihundert Kubikmeter Geröll kaut die Maschine durch, bis ein schwerer, braungrauer Haufen Schlamm auf dem letzten Filztuch der „Schleusenabteilung" landet. Das ist die letzte Etappe, ein gehüteter, von allen Seiten mit schweren Stahlgittern umgebener Raum. Eine einzige Tür hat er, und die ist versiegelt. Beim Schichtwechsel wird das Siegel aufgebrochen, erneuert. Bei dieser Stahltür steht der Kontrolleur, in einem Anzug, wie ihn die Taucher tragen, in hohen Lederstiefeln wie die anderen. Zwei schwere Revolver hängen ihm im offenen Gurt über die Lenden. Ihm gegenüber in dem Käfig der Schleusenabteilung sitzt der zweite Kontrolleur, ebenfalls zwei Revolver im Gürtel, beide Hände an die Kolben gelegt. Die zwei Kontrolleure jedes Baggers sind von Moskau geschickt. Und Geheimagenten, die ebenfalls Moskau schickte, bewachen wieder diese zwei Wächter . . .

Im Schleusenraum ist nur das ewige Plätschern des Wassers zu hören. Fauchend schlagen die Wasserstrahlen in einem großen Bassin gegen die Filztücher, die man, die schmutzige Seite nach unten, aus den Vorwaschabteilungen brachte. Das Wasser fließt dann ab, auf dem letzten und feinsten der Filztücher liegt ruhig, blasenwerfend eine dichte Schicht Schmutz.

Dicht unter dem Sitz des bewaffneten Kontrolleurs liegt das Tuch.

Die Mannschaft des Baggers, welche die Genossenschaft bildet, starrt durch das Gitter. Schweigen und taumelnde Erwartung. Und dann beginnt Gurjan Maltzeff, der älteste Abenteurer und Schatzsucher Kytlyms, das Spiel mit dem versteckten Platin. Mit Künstlerhänden wühlt er im Schlamm. Langsam, lässig, scheinbar ohne Ziel fährt er mit einem Rechen durch den Schlamm. Dann nimmt er eine kleine Bürste und streicht über sein Filztuch. Mit den Händen schält er die weißen Kügelchen aus dem Schlamm, mit den Fingerspitzen scharrt er ein Häufchen schweren, grauen, kostbarsten Metalls zusammen. Die Augen glühen dabei. Es ist ein Spiel, es ist höchster Nervenkitzel, wenn das Platin aus dem grauen, schweren Schlamm sich löst.

Wie verzaubert schaut die ganze Mannschaft diesem Suchen zu. Jetzt ist aus dem weißgrauen, ein bläulichweißes Häufchen geworden, jetzt ist das Platin rein. Man trocknet es über offenem Feuer. Man verwahrt es.

Und wieder frißt der Bagger dreihundert Kubikmeter Gestein aus dem Kessel von Kytlym um dieses winzigen Häufleins Platin willen.

Gummibänder lagern das durchgewaschene Erdreich in breiten Bändern rings um den Baggerteich ab. Kilometer Sumpfland sind schon durchsucht, Kilometer werden noch durchsucht werden. Ganze Hügel, ganze Wälder, ganze Täler. Man wird Häuser abreißen und Wälder zerschmettern, mit Dynamit, wenn es nötig ist, um der paar Körner weißen Metalls wegen.

600 Menschen denken an nichts anderes, 600 Menschen, die wie Tiere leben.

Kytlym wird auch in den sowjetistischen Zeitungen immer wieder als Schandfleck hingestellt. Kytlym, in dem politische Verbrecher arbeiten, und Bauern, die sich eine Kuh verdienen wollen, wo Abenteurer aus der ganzen Welt jetzt Angestellte oder Mitglieder der Genossenschaften sind, weil man ihre Fundstellen enteignete. Kytlym hat so ziemlich das ungesundeste Klima des Urals und ganz sicher die schlechtesten Lebensbedingungen.

Keiner unter den sechshundert Mann Kytlyms, die nicht gichtgeschwollene Beine haben, mückenzerstochene Gesichter, Häuser aus verfaultem Holz.

Ringsum Urwälder, reichstes Waldgebiet, aber ein Balken kostet für den Arbeiter achtzehn Rubel . . . und er verdient 11,5 im Monat.

Gewiß, die Erzeugung Kytlyms deckt vier Fünftel des Weltbedarfs an Platin. Gewiß, die Genossenschaften haben den Standard der Riesenproduktion von 1914 aufrecht erhalten. Ihre Führer aber sind im Fieber wie die privaten Sucher. Sollen die Arbeiter verfaulen! Produktion . . . Rekord . . .

Die sechshundert in Kytlym murren. Sie versuchen, Platin zu stehlen. Aber das ist schwer, so gut wie unmöglich. Maschinengewehre, schwere Revolver, Spitzel überall . . .

Unablässig tönen die Sirenen der Bagger. Unablässig kauen sie das Gestein durch. Unablässig treibt der kalte Wind die Schwaden der Waldbrände in das Tal, der Brände, die immer wieder Millionenschaden verursachen. Die kleinen Lokomotiven der vorweltlichen Bergbahnen sind die Ursache. Sie haben keine Schutzvorrichtungen gegen Funkenflug, weil keine Kredite dafür zu erlangen sind. Jeder Rubel muß dazu verwendet werden, Kytlyms Elektrozentrale zu vergrößern, neue Bagger zu kaufen. Sieben kleine Seen haben sie jetzt in das Tal gefressen, zehn sollen es in zwei Jahren sein. Sie kreischen und donnern und zermalmen, was in ihre Nähe kommt: Gestein und Erde und die sechshundert Menschen Kytlyms . . .

Wie in ein Leichenschauhaus glaubt man sich versetzt, wenn man in die Schlafbaracken tritt, in denen die Feierschicht mit nackten Füßen auf stinkenden Pritschen liegt.

Von den Stiefeln in der Ecke steigt weißer Dampf auf. Nässe überall. Draußen das Tappen der Wachen, das ferne Tosen des Wassers, das in den Baggerkammern das Metall aus dem Erdreich spült.

Kytlym kennt keine Ruhe, kein Erbarmen. Man wird Abhilfe schaffen, wenn die Erzeugung die Ziffern des Plans erreicht. Wenn Kytlym genug Platin geliefert hat, um alle Auslandswechsel Rußlands einzulösen. Wenn die Industrialisierung Sibiriens beendet ist . . .

Fluchend hören die Männer von Kytlym das mit an. Dann packt sie doch wieder das Fieber, Platin zu suchen.

Und sie finden neue Reichtümer . . .

Windhose über der deutschen Nordsee-Insel Spiekeroog.



Eine ... Windhose, die man am Strand des Nordseebades Spiekeroog beobachten konnte. Die Windhose, durch deren ungeheure Saugwirkung Strandkörbe hoch in die Luft geschleudert wurden, forderte glücklicherweise kein Menschenleben.

Die Frau und ihr Heim

Kinder müssen ausschlafen!

Ein selbstverständliches Gebot! — und doch, wie oft wird dagegen gesündigt! So manche junge Mutter, die in stolzer Freude ihr Erstgeborenes den lieben Freunden und Bekannten zeigen möchte, hält es für nötig, das Kind deshalb aus seinem Schlaf zu wecken, um durch allerlei Aeußerungen zu beweisen, daß ihr Kind das schönste und klügste aller bis jetzt überhaupt geborenen kleinen Schreihälse ist. Ich kann ja an sich diesen Stolz begreifen; aber schließlich ist ein kleines Kind kein Spielzeug! Der Schlaf ist für dieses tausendmal wichtiger, als für den Erwachsenen. Sein ganzes Leben besteht ja doch in den ersten Monaten nur aus Schreien, Schlafen und Trinken und der Beschäftigung, die zur Verwendung sauberer Windeln führt. Darum ist es auch unter normalen Verhältnissen ganz verkehrt, kleine Kinder aus dem Schlaf zu wecken, um ihnen zu trinken zu geben; es kommt — das sei einmal hier gesagt — viel mehr darauf an, daß die Gesamtzahl der Mahlzeiten in 24 Stunden als die genauen Zeitabstände eingehalten werden. Ein normaler Säugling braucht 18 bis 20 Stunden Schlaf im Tage! Im Laufe der Jahre geht das Schlafbedürfnis natürlich beträchtlich zurück; aber auch im schulpflichtigen Alter ist ein Schlaf von etwa neun bis zehn Stunden unbedingt erforderlich, um die Kinder gesund zu erhalten. Die Eindrücke, die besonders im ersten Lebensjahrzehnt auf den heranwachsenden Menschen einstürmen, sind so mannigfaltig und so anspruchsvoll, daß eine lange, ungestörte Schlafenszeit zur körperlichen und geistigen Erholung unerläßlich ist. Und wenn die Geschlechtsentwicklung einsetzt, so sind auch hier die geistigen und körperlichen Umwälzungen in dem werdenden Menschen so stark, daß ohne genügende Ruhe Schädigungen schwerster Art eintreten können. Die berüchtigte Nervosität der Schulkinder wäre vielfach zu vermeiden, wenn die Kinder genügend schlafen würden und vor allem auch früh genug zu Bett kämen; schon aus diesem Grunde ist jedes Teilnehmen an abendlichen Unterhaltungen der Erwachsenen zu verbieten. Ebenso muß auch unbedingt dafür gesorgt werden, daß die Kräfte der Kinder nicht im Uebermaß für das Interesse von Erwachsenen beansprucht werden; Schularbeiten strengen die Heranwachsenden genau so an, wie den Erwachsenen seine berufliche Tätigkeit, und kindliche Spiele sind, was nur allzuoft von den Erwachsenen vergessen wird, für die Kinder zur gesunden Entwicklung unter allen Umständen notwendig und dürfen darum nicht als etwas Ueberflüssiges zugunsten irgendwelcher Anforderungen der Erwachsenen betrachtet werden. Kinder gehören des Abends zwischen acht bis neun Uhr ins Bett!

Dr. H. F.

Vom Nutzen der Pockenimpfung.

Von Stadt-Med.-Rat Dr. Aschenheim, Remscheid.

Es gab einmal eine Zeit, da zogen immer wieder die Pocken, auch schwarze Blattern genannt, durch die Lande und forderten ihre Opfer, besonders unter den Kindern, von denen oft 10 von 100 starben. Viele der anderen, die am Leben blieben, waren für das ganze Leben durch Pockennarben entstellt oder wurden blind, wenn die Blattern auf die Augen übergegriffen hatten. Die Menschen suchten sich zu schützen, so gut sie konnten. So übten Chinesen und Araber schon früh eine Art Schutzimpfung; von der Erfahrung ausgehend, daß häufig milde Blattern wieder milde Erkrankungen hervorriefen, brachten sie ihre Kinder zu leichten Pockenkranken, damit auch ihre Kinder leicht erkrankten und so vor schwerer Erkrankung geschützt wären. Denn die Erfahrung hatte gelehrt, daß das Ueberstehen der Pocken vor nochmaliger Erkrankung schützt. Und dies Verfahren wurde angewandt, trotzdem man wußte, daß auf leichte Erkrankungen auch manchmal schwere, ja tödlich verlaufende folgten.

Da beobachtete der englische Arzt Jenner, daß Menschen, die Kuhpocken gehabt haben, vor den Menschenpocken geschützt sind. Er zog daraus die praktische Folgerung und impfte 1796 zum ersten Male mit Kuhpockenlymphe gegen die Blattern (Pocken). Diese Tat machte ihn zu einem Segenspender der Menschheit.

Heute wissen wir, daß die Kuhpocken nichts anderes sind, als die für alle Zeiten beim Durchgang durch den Tierkörper entgifteten Menschenpocken. Im Gegensatz zu diesen ruft die Impfung mit Kuhpocken niemals eine allgemeine Erkrankung des ganzen Körpers hervor, sondern führt nur zu örtlichen, in wenigen Tagen vorübergehenden Erscheinungen, die von leichtem Fieber begleitet sein können. Diese örtliche Impferkrankung verleiht aber dem Menschen Schutz gegen die allgemeine Pockenerkrankung, ebenso wie die echten Pocken den Menschen nur einmal befallen. Der Körper bildet selbsttätig beim Ueberstehen der Impfung Schutzstoffe, die von nun an das Haften der Pockenerreger verhindern. Der Mensch handelt also bei der Impfung nicht wider die Natur, sondern ahmt nur Vorgänge in der Natur in glücklicher Weise nach, er bedient sich der Natur. Allerdings wissen wir heute, daß der Impfschutz nicht das ganze Leben hindurch anhält; deshalb ist eine Wiederholung in gewissen Abständen notwendig, wie sie das deutsche Impfgesetz vorschreibt. Bedauerlicherweise ist die dritte Impfung eines großen Teiles der männlichen Jugend durch Beseitigung der Dienstpflicht, bei deren Beginn früher eine Wiederimpfung erfolgte, in Wegfall gekommen.

Jede Lockerung des Impfzwanges hat stets zum Aufflammen der Blattern geführt, wie dies u. a. die große Epidemie 1870—73 bewiesen hat, die dann zur Einführung (bezw. Wiederaufnahme) des deutschen Impfgesetzes von 1874 geführt hat, oder wie dies das Beispiel Großbritanniens zeigt wo nach Einführung der sogenannten Gewissensklausel ein starkes Ansteigen der Pockenerkrankungen erfolgte (1923—26 21 726 Fälle).

Dem großen Nutzen gegenüber, den die Schutzpockenimpfung für die Allgemeinheit bedeutet, müssen ganz vereinzelte Schädigungen, die fast stets bei genügender Vorsicht vermeidbar sind, mit in den Kauf genommen werden. Eine Lockerung des Impfzwanges würde für viele deutsche Menschen lebenslanges Siechtum oder frühes Sterben bedeuten.

Allerlei für die nicht mehr ganz Junge sind.

Unter den reifen Frauen und insbesondere unter den starken Damen findet man häufig Unzufriedene, die behaupten, für sie brächte die Mode nie etwas Geeignetes. Dem ist aber nicht so. Es gibt eine Reihe Modeschöpfungen, die für die reife Frau eine recht ansprechende Form aufweist. Vielleicht sind diese Behauptungen darauf zurückzuführen, daß bei jedem Modenwechsel die Modelle für die Schlanke viel mehr ins Auge fallen durch ihre Buntheit und Vielseitigkeit, als die unauffälligen für die Nichtschlanken.

Jedes gute Modell für stärkere Damen muß unauffällig sein. Es fällt einem nicht so in die Augen wie die Modelle für die Schlanken, die sich, wie schon gesagt, durch Farbe und Form hervorheben.

Vor zwei Jahren und auch noch voriges Jahr wirkten die tiefe Taille und der lange Einsatz schlankmachend. Heute ist das unmodern. Also nicht, weil die Mode kleidsam war, dabei bleiben — nein, man muß mit der Mode gehen. Der Gürtel soll zwei bis drei Finger unter der normalen Taille sitzen. Das entspricht der Mode und schadet auch nicht der Linie. Vielleicht noch vorteilhafter ist es, den Gürtel nur rückwärts anzubringen; dadurch wird unliebsame Fülle vertuscht. Kennzeichen der Mode sind aufspringende Fältchen; diese ersetzen vorn den Gürtel und wirken modern und schick.

Bekannt dürfte allen sein: Querlinien machen dick, Längslinien machen schlank. Also müssen Querlinien vermieden werden. Eine schmale, lange Kragengarnitur, ein spitzer Halsausschnitt kann oft Wunder tun. Bunte Stoffmuster, lebhafte Farben sind für starke Figuren immer gefährlich. Nur ganz Hoffnungslose, die von Geschmack keine Ahnung haben, werden trotz ihrer Stärke ein grelles Rot oder ein leuchtendes Grün tragen. Ihnen kann nicht geholfen werden. Dunkle, neutrale Farben sind das Gegebene. Jede reife Frau, die etwas darauf gibt, gut angezogen zu sein, wird die schwarze Farbe bevorzugen. Auch von der Art des Stoffes hängt viel ab; der Stoff muß weich und fließend sein. Ein starrer Stoff kann unmöglich so verarbeitet werden, daß die ersehnte schlanke Linie hervorgezaubert wird; von der Schönheit und Güte des Stoffes hängt mehr ab, als der Laie glaubt. Einen billigen Kauf bereut die Sparsame bitter. Ihre ganze Freude an dem Kleide ist dahin, da durch den harten Stoff und das billige Material nicht das Gewünschte entstanden ist. Griffige Wollstoffe, schmiegsame Seiden werden nie enttäuschen. Trikot, Charmeuse usw. sollte nicht verwendet werden; man muß also auf die Art des Stoffes sehr achten.

Natürlich ist es für die stärkere Frau schwieriger, gut angezogen zu sein; trotzdem sollten sie sich die Mühe nicht verdrießen lassen, um vorteilhaft auszusehen.

Im übrigen ein Trost für die „Molligen": Die übertriebene Schlankheitswelle ist bedeutend zurückgegangen. Es gibt wieder sehr viele moderne Frauen mit dem Durchschnitt der Normalgröße, und das ist die Nummer 46.

L.

Die praktische Hausfrau

Wie reinigt man silberne Löffel? Im täglichen Gebrauch befindliche silberne Löffel müssen des öfteren einer gründlichen Reinigung unterzogen werden. Es ist zweckmäßig, wenn man sie einige Minuten in kochend heißes Kartoffelwasser legt. Danach bekommen die Löffel einen schönen Glanz. Nach längerem Gebrauch empfiehlt es sich, sie in einer Lösung von gleichen Teilen Kochsalz, Weinstein und Alaun zu legen, die man kochen läßt. Dann nimmt man die Löffel heraus und reibt sie mit einem weichen Tuche trocken.

Gelbgewordene Mullgardinen, weiß oder getupft, die durch langes Liegen unansehnlich geworden sind, bekommt man wieder frisch weiß, wenn man sie drei bis vier Tage in Buttermilch legt und mit klarem Wasser dann nachwäscht. Ist Buttermilch nicht so reichlich zu bekommen, kann man dasselbe erreichen, wenn man die Mullgardinen zwei Tage lang in warmem Borarwasser wässert.

Mittel gegen Motten. Ein wirksames Mittel gegen Motten besteht darin, daß man warmen Essig auf einen heißen Stein oder ein Plätteisen gießt und den aufsteigenden Dampf in sämtliche Gegenstände, in denen sich Motten befinden, ziehen läßt. Durch den Dampf werden die Motten getötet und auch aus den Zimmern, Betten und Wänden vertrieben. Ein Sträußchen Steinklee, zwischen die Sachen gelegt, verhindert ebenfalls das Eindringen der Motten.

Bunte Stickereien bügelt man vorteilhaft, indem man ein mit Essig und Wasser genetztes weißes Tuch auf die linke Seite legt und mit dem Eisen trocken bügelt.

Bierflecken aus hellen wollen Stoffen entfernt man, indem man sie mit Glyzerin betupft und den Stoff in lauwarmem Wasser auswäscht.

Ausbessern von zerrissenen Gardinen. Wenn man die defekte Stelle mit Papier unterheftet, das man beim Ausbessern gleich mit durchstopft, lassen sich Löcher in Gardinen und feinen Deckchen viel leichter stopfen. Das Papier läßt sich nachher mühelos entfernen; wenn Reste zurückbleiben, kann man sie mit Wasser losweichen.

Schlechten Zimmergeruch zu vertreiben. Ein einfaches Mittel, dumpfige Gerüche aus Zimmern zu vertreiben, ist folgendes: Man lege auf eine glühende Kohlenschaufel Wacholderbeeren und lasse diese darauf verbrennen. Der dadurch sich entwickelnde Geruch wirkt erfrischend und beseitigt außerdem den dumpfen, ungesunden Geruch. Auch bei neutapezierten Zimmern ist dieses Mittel sehr wirkungsvoll.

Glasstöpsel aus Flaschen lassen sich leicht entfernen, wenn man einen Tropfen Speiseöl darauf gießt und versucht, den Pfropfen zu drehen. Hilft das nicht, so erwärmt man die Flasche und sucht dann den Stöpsel durch leichtes Klopfen mit der Hand zu lockern.

Nickelgeschirr reinigt man in Seifenwasser ohne Bürste. Mit einem Wolltuch wischt man die Gegenstände ab und poliert sie mit einem Gemisch von Spiritus und Schlämmkreide nach.

Spitzengardinen werden gereinigt, ohne daß das Gewebe leidet, wenn man dem Waschwasser Bodar beifügt und die Gardinen längere Zeit einweichen läßt. Man darf die Gewebe nicht wringen und nicht anklammern, ohne zwischen Gardine und Klammer ein Stück weiches Tuch oder Seidenpapier zu legen.

Schmutzige Tapeten reinigt man mit heißgemachter Weizenkleie, mit der man mittels eines Tuches die Tapete abreibt.

Schuhsohlen macht man bedeutend haltbarer, wenn man sie mit dickflüssigem Tischlerleim zweimal überstreicht. Die Schuhsohlen werden dadurch auch wasserdicht. Das Verfahren wird wiederholt, sobald die Leimauflage abgetragen ist.

Ledersofa frischt man auf, indem man sie mit einem in Terpentinspiritus getauchten Wollappen abreibt, nachdem man die Möbelstücke vorher gründlich ausgeklopft hat.

Für die Küche.

Salzkeks. 50 Gramm Butter und zwei Eidotter werden schaumig gerührt, 200 Gramm feines Weizenmehl, eine halbe Tasse saure Sahne, ein bis zwei Eßlöffel voll Wasser und ein halbes Backpulver hinzugegeben. Der Teig ist ein Viertel Zentimeter dick auszurollen, mit Salz und Kümmel bestreut, in schrägen Vierecken auf die Platte zu bringen und hellgelb zu backen.

Eierklöße. Drei bis vier hartgesottene Eier werden auf dem Reibeeisen gerieben, mit zwei rohen Dottern, nußgroß schaumig gerührtem Fett, Salz, Pfeffer, Muskat und etwas Weckmehl gemengt, kleine Klößchen daraus geformt und in siedender Fleischbrühe abgekocht.

Gedünstete Makkaroni. Makkaroni werden 20 Minuten in siedendem Salzwasser abgekocht, gut abgeschüttet und mit kaltem Wasser durchschwenkt; in einer Kasserolle erhitzt man gutes Fett, etwas Jus und Fleischbrühe, gibt die Makkaroni hinein, würzt mit Salz und Pfeffer und läßt sie noch 10 bis 15 Minuten dünsten. Nach Belieben vermischt man sie zuletzt mit einer kräftigen Tomatensoße oder serviert diese extra dazu.

Krambambuli. Ueber einen starken, glasierten, mehr breiten als hohen Topf, legt man einen Toaströster (Brotröster), in Ermangelung dessen zwei bis vier flache Eisenstäbe. Auf diesen legt man ein halbes Pfund Zucker, den man langsam mit einem halben Liter guten Rum übergießt, so daß der Zucker davon durchtränkt wird, und zündet ihn sofort an. Nachdem nun der schmelzende Zucker in den Topf getropft und der Rum ausgebrannt ist, gießt man ein halbes Liter heißes Wasser oder starken, abgegossenen Tee, sowie anderthalb Flaschen Weiß- oder Rotwein dazu und den Saft einer Zitrone und Orange. Nun rührt man gut durch und stellt das Gefäß gut bedeckt zwei Stunden in eine warme, aber ja nicht heiße Ofenröhre. Auch während des Servierens muß der Punsch warmgehalten werden.

Sei stets bereit.

Wo du nur kannst, sei stets bereit,
zu lindern deines Nächsten Not;
auch dir, auch dir spricht wohl ein Leid
dereinstens noch ein hart Gebot.
Dann aber schaut dich lindernd an
und ebnet segnend deinen Pfad
so manche gute edle Tat,
die du an andern hast getan;
dann aber kommt auf deinen Wegen
als Trost entgegen dir gesendet
Der Nächstenliebe reichster Segen,
den du einst selber hast gespendet.

Geibel.

Vexierbild



Bombenelement, da hat, trotz des Verbotes, schon wieder jemand in diesem Teich gebadet.

Auflösung: Man wende das Bild nach rechts. Ihr Kragen, Schulter und Oberarm des Vorderfüßlers sichtet sich der Oberkörper des Knaben an.

Bilderrätsel



Greifen Geeren und schönen Frauen soll man wohl dienen, doch wenig trauen.



Unpolitische Chronik

Neuß, 9. Oktober 1932

Unblutige Einleitung.

Nicht ohne schmunzelnde Boshaftigkeit vermerkt man, daß die Wetterpropheten sich wieder einmal gewaltig danebengesetzt haben. Sie haben schon vor Wochen einen langen und schönen, warmen Altweibersommer vorausgesagt, der sollte Mitte September anfangen; und in vertrauensvollem Glauben an diese Berufslaubfrösche hat man so seine Dispositionen getroffen: weiche, selige Gedichte mit melancholischem Augenaufschlag und einem kräftigen Schuß Moll (nicht von Möll!!) waren vielgefragt, das „Wenn im sonnigen Herbste die Traube schwillt ..." usw. waren schon wieder frisch aufgebügelt worden. —

Aber dann kam man doch nicht dazu, solche Sachen zu verwenden; wenn es auch bislang „mäßig bewölkt" war „bei wechselnden Temperaturen, veränderlich bei freibleibender Aufheiterung, falls nicht neue Depressionen von Irland herangeführt werden, die einen neuen Einbruch kühler und unbeständiger Witterung zur Folge haben" — so oder so ähnlich äußern sich immer die Leute von der Wetterfabrik.

Wir Laien indessen rümpfen überheblich die pp. Nasen, wir tun das notwendigerweise und mit Recht, weil wir eben infolge dieser zunehmenden wärmeren Witterung einen prächtigen Schnupfen haben, der unermüdlich fortwirkt. Und wenn man sich morgens zur Dämmerung (o ja —!) von seinem Lager erhebt, dann friert und schaudert einem im Herzensgrunde, allein schon deswegen, weil man nun bald wieder heizen muß. Denn bei der Wahl zwischen Kohlenhändler und Arzt wird das Herz keine besondere Schwierigkeiten haben; wir nehmen da meistens den Kohlenhändler; der soll auch mal was zu lachen haben.

Aber zurück zum Ausgangspunkte: wir haben die sonnigen, wonnigen Gedichte vorläufig noch in den Eisschrank gelegt; auch die lieblichen Herbstwanderungen im bunten Wald liegen noch auf Lager. Dieser Tage schickte uns ein Rhein- und Weinort einen zaubervollen Artikel, darin zu lesen stand, wie wunderbar es gerade jetzt da oben am Rhein wäre: „In der Morgenstunde" — so schrieb der Mann — „weichen die Schleier des Herbstnebels der siegreichen Sonne, eine wohlige Wärme kommt vom Berg herab gezogen, und wir dürfen noch einmal im bunten Walde auf der Wiese liegen und uns wärmen in den wundersamen Stunden spätsommerlichen Abschiedes ..."

Hätte man da nicht am liebsten sofort Urlaub genommen und wäre man da nicht am besten direkt abgehauen, wo es so schön ist, und wenn es zu Fuß gewesen wäre?

Wir haben ihm das Schriftstück zurückgesandt mit dem Vermerk: „Glövvste datt dann? ..."

Und wir warten in Geduld, ob sich der angesagte lange, warme Altweibersommer wirklich einstellt; und wenn er es nicht tut, soll er es bleiben lassen! Wer sich noch über das Wetter ärgern kann, dem ist nicht zu helfen. Erst wenn man es mit Verachtung straft, dann wird es besser; das werden wir heute sehen!

* * *

„Wann ihr's nicht fühlt, — Ihr werdet's nicht erjagen".

Dieser Tage hat sich jemand in einem Brief darüber beschwert, daß am hellen Tage auf der Hauptstraße eine gewisse Maschine ihre opfervolle Tätigkeit ausübte; diese Tätigkeit wäre überflüssig, wenn überall in unserer Stadt und in jedem Winkel Kanalisation wäre; die Kanalisation hat ansonsten jene Gewerbe dezimiert, die einen so wesentlichen Teil unserer Neußer Erinnerungen aus der Jugend ausmachen. Die mit dieser nützlichen und sehr notwendigen Arbeit beschäftigten Firmen sind damals mit ihren Namen zu Begriffen geworden; und wenn man in Neuß von Löhler, Ritterbach und Knuppertz sprach, dann hatte das eben seine besondere, ganz eindeutige Bedeutung, wie etwa auch der Namen Kreuseler für die Abfuhr anderer für uns nicht mehr direkt brauchbarer Dinge. — — Jenes Instrument, das früher von einem sehr gutmütigen, aber sehr hinkenden Maschinisten bedient wurde, stand dieser Tage auf der Hauptstraße und tat seine Pflicht; es muß also doch wohl noch Winkel in der Hauptstraße geben, an deren Erfassung das die Kanalisation bauende Bauamt vorübergeing; und infolgedessen ist diese Maschine eine Notwendigkeit, die nicht aus der Welt diskutiert werden kann. Sie ratkert noch immer im gleichen Tempo; mittlerweile ist ihr Dach ein bißchen wackelig geworden; aber sie erfüllt — und das ist die Hauptsache! — ihre Pflichten unermüdlich und ohne Murren. Nur wenn sie stillgestellt wird, dann seufzt sie vernehmlich; denn es ist ja auch kein besonders schöner Beruf, den die Maschine ausübt; — kann man nicht sagen!

Damals, als die Kanalisation auch in Neuß eingerichtet wurde, verdonnerte man die einschlägigen Maschinen zu nächtlicher Tätigkeit, wenn schon der Maschine bedurft wurde. Nun aber hat sie sich am hellen Tage auf die Straße gewagt; und darüber regt man sich nun auf. Wir indessen standen versunken vor diesem wertvollen Erinnerungsstück aus der Jugend, und schwelgten — wenn man das in dieser Verbindung sagen darf — in Erinnerungen, in Versuchung fast, ein Gedicht darauf zu machen.

Da wir den Zorn des Einsenders nicht zu teilen vermögen, (leben und leben lassen!) so verweisen wir ihn auf die neue Straßenpolizeiverordnung der Stadt Neuß, in der wir im § 7, Absatz 2, lesen, daß „das Befördern von Flüssigkeiten und Stoffen, welche üblen Geruch verbreiten, nur mit vorheriger Erlaubnis der Polizeiverwaltung zulässig" ist. Na, — und die Polizei wird schon erlaubt haben; erlaubte sie nicht, dann würde die Sache noch viel schlimmer!

Und wenn ich ausgerechnet in einer Düsseldorfer Zeitung las, daß man diese kostbare Maschine längst dem Museum überantwortet haben müßte, so müssen wir voller Lokalpatriotismus, aber auch aus der Kenntnis der unumgänglichen Katastrophe für diesen Fall der Museumsübergabe, feststellen, daß wir dafür im Museum nicht mehr genug Platz haben, abgesehen davon, daß wir das Ding doch noch so dringend brauchen. Als verspätete Leihgabe für die Abteilung 1 und 3 der Ausstellung „Gesundheitspflege, Soziale Fürsorge und Leibesübung" (Gesolei) steht sie allerdings zur Verfügung. Auf Abruf nach Wahl!

In diesem Sinne wollen wir sie leben lassen!

Neusammann-Allee ohne Bäume.

Diesmal soll folgende Einsendung zu Wort kommen:

„Lieber Diaz.

Weil ich heute wie jeden Samstag mit Vorliebe Ihre „Unpolitische Chronik" studiere (vielen Dank! der Chronist) und Sie von der Verkehrsinsel bei Feldhaus schreiben, möchte ich von dieser Gegend noch etwas gesagt haben.

Da ich vor einiger Zeit einen Spaziergang zur neuen Rheinbrücke machte, habe ich mich auch nach dem Namen dieser breiten Zugangsstraße erkundigt; denn wir Nordstädter interessieren uns auch für die Straßenbenennung der Südstadt. Also hielt ich denn Umschau und habe an einem Schild den wunderschönen Namen Stresemann-Allee festgestellt. Ich möchte Sie nun ganz ergebenst fragen, ob Sie mir sagen können, ob diese Straße wirklich den schönen Namen Stresemann-Allee führt; wenn ja, dann glaube ich bestimmt, daß dieser berühmte Mann, wenn er noch lebte, das Schild mit seinem Namen Stresemann-Allee zu ändern bitten würde, bis wenigstens die erforderlichen Bäume gepflanzt wären, die ja zu einer Allee wohl den Hauptbestandteil bedeuten.

Ich meine, wenn man jemand ehren will, indem man Straßen, Alleen, oder Plätze nach ihrem Namen benennt, dann soll man auch sorgen, daß es wirklich Straßen, Alleen oder Plätze sind; ich für meinen Teil kann mir beim besten Willen keine Allee ohne Bäume vorstellen. Hoffen wir also, daß die Stadt Neuß, nach Düsseldorfer Muster, die noch fehlenden Bäume vor dem Winter anpflanzt, was bei gutem Willen auch jetzt noch, trotz der Geldknappheit, möglich wäre."

* * *

Reiche Leute an unsinnen Birnen auf der Redaktion.

Am vergangenen Samstag hatten wir kurz von einer nach unserer Ansicht besonders umfangreichen Birne berichtet, die uns ein Gartenfreund voller Stolz auf der Redaktion vorzeigte. Leider handelte es sich in diesem Falle nicht um eine Rekordbirne, was wir dann in den nächsten Tagen erfahren sollten. Eine Birne schlug an Gewicht und Umfang die andere; der Zug der weichen Birnen riß nicht mehr ab. Immer größer wurde unser Erstaunen, wie verschwenderisch in diesem Jahre die Natur war, indem sie so gewaltige Früchte reifen ließ. Aber wir haben uns zutiefst davon überzeugt, daß die Freigebigkeit der Natur offenbar keine Grenzen hat; man konnte Birne zuletzt nicht mehr von Kürbis unterscheiden. Und in diesem Augenblick fing die Sache an, bedrohlich zu werden. Eine Birne wog 2¼ (zwei) Pfund. Hier kann man also doch wohl von Elephanteasis sprechen.

Das Schmerzlichste aber war, daß alle Birnenbringer ihre schönen Birnen wieder mitgenommen haben; feuchten Auges haben wir ihnen nachgeschaut. (Unsere Rührung wird verständlich sein); mögen sie den Besitzern gut bekommen.

Auch der Wettstreit um den dicksten Kartoffel ist auf der ganzen Linie entbrannt; wahre Ungetüme wurden auf der Redaktionsstube aus schützenden Seidenpapieren ausgepackt; manche waren mit Liebe verschnürt und so eingepackt, daß man glauben konnte, es würden Kostbarkeiten von der Amsterdamer Diamantenbörse ausgepackt. Heraus aber kamen immer — nur dicke Kartoffeln, nichts wie Kartoffeln. Gesprengt waren die Fesseln frommer Scheu, die man sonst mit Wohlgefallen gerade in bezug auf dicke Kartoffeln hat beobachten können; gibt es doch ein Sprichwort — längst hat die Nationalisierung der Landwirtschaft sich darüber hinweggesetzt! — das nicht gerade schmeichelhaft für die Besitzer dicker Kartoffeln ist: „Der dömmste Buhr hätt de deckste Aedäppel!"

Wir stellen hier vor versammelter Mannschaft fest, daß dieses Sprichwort nicht mehr stimmt; denn einer der Besitzer einer Riesenkartoffel wußte nebenher sehr geistvoll über Politik zu sprechen. Und das ist sicherlich heute keine Kleinigkeit.

* * *

„In drangvoll fürchterliche Enge ..."

Am vergangenen Samstag habe ich wieder einmal das seltene Glück gehabt, spät abends mit der Straßenbahn von Düsseldorf nach Neuß zu fahren. Und es war wieder ein erschütterndes Erlebnis, bei dem man feststellen konnte, daß die Rheinbahn noch immer nichts gelernt hat, wie etwa Werbung aussehen müßte. Es fuhr nur ein Wagen und dieser eine Wagen war ein hinreißendes Beispiel dafür, wie geduldig die Neußer sind. Der Wagen war so voll, daß man nicht einmal mehr stehen konnte. Eine Heringstonne ist dagegen direkt ein Luxusaufenthalt, — stelle ich mir vor; zwar habe ich noch nicht darin gelegen. Aber man kann doch Vergleiche anstellen, wenn man Lust dazu hat.

Diese drangvoll fürchterliche Enge wurde noch dadurch gesteigert, daß einige sehr vergnügte junge Herren sich mangels anderer Unterbringungsmöglichkeit an die Halteriemen hängten und infolgedessen großen Schwankungen unterworfen waren. Wenn man selbst nicht in gleichem Maße vergnügt ist, dann ärgert man sich leicht über anderer Leute Fröhlichkeit; aber das kommt für diesen besonderen Fall nicht in Frage; der ganze Aerger vereinigte sich in diesem Fall auf die Rheinbahn, die ihre Rücksichtslosigkeit schon garnicht mehr überbieten kann. Kann man die erschwerte Abfuhr von Düsseldorf schon als eine Buße für die Genüsse der benachbarten Großstadt hinnehmen, falls man solche genossen haben sollte, wird die Angelegenheit ärgerlicher, wenn man sieht, daß sich zu anderen Tageszeiten, wenn viele beruflich von Düsseldorf zurückkommen, ähnliche Vorgänge festzustellen sind.

Unser Neußer Verkehrsamt sollte sich einmal ernstlich dieser Unzuträglichkeiten annehmen; ein Monopol darf nicht nur ein Objekt finanzieller Berechnung sein; es verpflichtet auch. Und wenn schon die Rheinbahn sich dieses Transportmonopols erfreut, dann muß sie sich auch darüber klar sein, daß sie die daraus entstehenden Pflichten erfüllt, d. h., daß sie für ein Mindestmaß von Rücksicht auf ihre Kunden besorgt sein muß, daß sie nicht nur schmunzeln und die Groschen einstecken darf und meinen, sie habe damit genug getan.

Die Verhältnisse sind nun schon so alt, daß man sich fast scheut, auch nur noch ein einziges Wort darüber zu verlieren; aber vielleicht höhlt steter Tropfen doch den Stein, wenn auch diese Hoffnung in bezug auf die Rheinbahn sehr gering ist.

* * *

Neues Badekleidervorschrift auf den 1. November.

Dieser Tage haben wir endlich die Gebrauchsanweisung und „Kleiderordnung" für die Strandbäder bekommen, die schon so lange angesagt war, und mit deren Inhalt auch der noch so „freiheitliche" Mensch unserer Zeit sicherlich einverstanden sein wird; wenn man diese Verordnung liest, dann kommt einem der Gedanke, daß es eigentlich merkwürdig ist, daß derartige Dinge überhaupt verordnet werden müssen; sie waren einmal selbstverständlich, wenn ihre Anwendung auch noch nicht gerade bis nach Central-Afrika oder in sonstige südliche Länder gedrungen ist. Aber der Deutsche scheint so viel zu wissen, daß er eben manches doch wieder vergessen hat.

Der schönste Teil dieser Polizeiverordnung ist der § 2, in welchem es kurz heißt, die Polizeiverordnung tritt mit dem 1. November in Kraft. Die preußische Regierung scheint mit einem sehr späten Sommer zu rechnen, wenn sie also schreibt, daß nach dem ersten November ihre Vorschriften eingehalten werden müssen; vielleicht handelt es sich aber auch um den Lauf der bürokratischen Ordnung, die es nun einmal nicht eher fertig brachte, die so viel und so oft angekündigte Badepolizeiverordnung eher in Kurs zu setzen.

Wenn man den umfangreichen ersten Absatz der Badepolizeiverordnung liest, dann bekommt man erst Verständnis dafür, was es einen Umschwung in der Badeanzug-Industrie geben wird; den Nutzen — den materiellen Nutzen — wird zunächst die Textil-Industrie haben; denn vom 1. November an sind bestimmt 50 Prozent mehr Stoff nötig zu einem Damen-Badeanzug, wie bisher. Sicherlich werden ganze Läger dieses Instrumentes Ladenhüter, und manches lustige Badegewand hat nur einen Sommer erlebt.

Falls diese Polizeiverordnung den Winter überlebt, woran wir nicht zweifeln, so wird Herr Bracht bestimmt als Ankurbeler der Textilindustrie, der Schneiderinnen-Betriebe pp. (als Nebenerscheinung dieser Polizeiverordnung) noch ein beliebter Mann werden, — aber erst nach dem 1. November. Solange kann man im Rhein noch mit dem alten, neuen Badeanzug baden, falls man einen hat.

* * *

„Clärchen, hörst du nicht mehr die Stimme meines Herzens."

Dieser Satz ist aus Goethes „Clavigo" und „Clavigo" ist ein Trauerspiel, das am Donnerstag zum Geburtstag des Neußer Bühnenvolksbundes aufgeführt wurde; aber das haben die aufmerksamen Leser sicherlich mit Erfolg in sich aufgenommen. Aber das nur nebenbei!

„Clavigo" ist eine sehr traurige Angelegenheit, bei der eigentlich ausschließlich nur von Liebe gesprochen wird; die Menschen von heute tun das nicht mehr; sie haben so ihre besonderen Sorgen, und vor allen Dingen sprechen sie nicht mehr so umständlich und so ausschließlich darüber; und das ist ein Glück! Aber auch das nur ganz nebenbei!

Als in dieser Festvorstellung am Donnerstag in einer Liebesszene die schwierige Frage gestellt wurde: „Geliebter, hörst Du denn gar nicht mehr die Stimme meines Herzens?", da fuhr ganz nahe nebenan die Ringbahn vorbei, sie schellte eingehend, wie das ihre Pflicht ist. Denn im Hafengelände, gleich neben dem Theater, ist es abends dunkel und wie leicht könnte da ein Unglück passieren, wenn etwa ein Liebespaar gerade dort aneinander die Frage richtet: „Geliebter, Geliebte (Nichtzutreffendes bitte zu durchstreichen!) hörst Du nicht mehr die Stimme meines Herzens?" Mitten in eine andere sehr lyrische Szene donnerte und hupte ein Auto hinein, so daß man sich einen Augenblick gar nicht mehr im mittelalterlichen Madrid zu sein vorkam, sondern eben doch im Neußer Zeughaus, nahe am Markt, neben dem Hafen, wie es ja auch richtig ist.

Keine Sorge, daß man etwa die „Forderung" erheben könnte, es dürften hinfüro keine dicken Lastwagen mehr über den Markt fahren, wenn Theater gespielt wird, oder die Ringbahn müßte etwa stillegen, wenn Marie und Clavigo oder sonst wer an Liebe sterben wollten. Dieses nicht!

„Was also wollen Sie damit sagen, Herr Chronist, wenn Sie eine so lange Einleitung ohne Pointe hier aufschreiben?", bemerkte ganz richtig ein einzelner Herr: „Ich meine nur so", entgegnete dieser, „es hört sich so komisch an, wenn man die Ringbahn durch eine so lyrische Angelegenheit bimmeln hört, oder ein Auto tuten. Wir möchten, die Ringbahn hätte die ganze Nacht zu bimmeln, und die ganze Nacht hindurch würden schwer beladene Lastwagen aus der Industriestraße her und vom Hafen her den Markt hinaufkeuchen; dann ging es uns allen wieder besser. Und dann könnte man vielleicht die historische Frage „Hörst Du nicht mehr die Stimme meines Herzens?" gar nicht mehr verstehen, vor lauter Ringbahn. Aber dann würden wir wahrscheinlich auch bald an einer anderen Stelle Theater spielen, nicht mehr gerade so mitten mang dem Betrieb, jedenfalls aber hinter besser isolierten Türen und Wänden." —

— Kein Wort soll gegen das gute alte Zeughaus gesagt sein; e stut seine Pflicht seit — glaube ich — 300 Jahren! Vor der Spielzeit hat es sich im Innern auch wieder ein bißchen aeschmückt, was es auch wohl gebrauchen konnte. Sicherem Vernehmen nach soll diese Aufbügelung sozusagen aus Idealismus gemacht worden sein, weil einige es nicht mehr mit ansehen konnten, daß Thalias Tempel Risse hatte. Jetzt hat er oben an der Decke einen symbolischen goldenen Streifen; aber es soll mir keiner kommen und sagen, es sei nicht alles Gold, was glänze. Das ist nämlich Gold; wenn auch Goldbronce; sie erfüllt schweigend ihre Pflicht, indem sie einfach da ist. An diesem oberen Goldstreifen verweilt das Auge hoffnungheischend während der kurzen Pausen, von ihm herab flimmert es, wenn auf der Bühne etwa jemand sagt: „Geliebter, vernimmst Du nicht die Stimme meines Herzens ...?"

Und dann vernehmen wir diese Stimme; bis eines Tages in eine solche Szene hinein vielleicht von draußen, vom Markt her der Gesang hineindröhnt: „Liebste mich denn gar nich mehr, willste mich verlassen ...." Dann ziehen wir aus! Oder erst dann werden wir eine Vorlage im Stadtrat haben des Inhaltes:

„Die Stadtverwaltung wolle dafür sorgen, daß die Fenster im Zeughaus ein bißchen gedichtet werden; die Unkosten werden aus der Portokasse bestritten."

Mehr ist nämlich dafür eigentlich nicht nötig. 50 Zeitungen zum Abdichten stellen wir gerne zur Verfügung.

Diaz.

Kriminalroman

SVEN ELVESTAD

NR. 5

Das Ergebnis

Eine Geschichte.

Nun, da die beiden Männer einander in der Konditorei gegenübersaßen, war die Gleichgültigkeit des Generalkonsuls vollständig verschwunden; statt dessen beobachtete er Asbjörn Krag aufmerksam prüfend, als wolle er abschätzen, wie weit dessen Geschäftstüchtigkeit und Widerstandskraft wohl gehen könnten.

„Wer sind Sie, und wo kommen Sie her?" fragte der Generalkonsul. „Sie sind offenbar nicht aus Christiania, und doch kommt mir Ihr Gesicht bekannt vor."

Asbjörn Krag hatte also wieder einmal Veranlassung, die Richtigkeit seines alten Grundsatzes festzustellen: Sein Gesicht so wenig als möglich zu zeigen, um so wenig als möglich bekannt zu sein. Er antwortete ausweichend:

„Lassen Sie uns an unser Geschäft kommen. Ich bin übrigens überall gewesen, und vielleicht in Christiania seltener als an anderen Orten. Das ist aber Nebensache."

„Richtig," erwiderte der Generalkonsul, während er ihn noch einmal mit diesem prüfenden und etwas mißtrauischen Blick ansah. „Ich bin ganz Ohr."

Schön. Da saß Krag nun also. Wie sollte er anfangen? So viel stand fest, daß er vom Stokkehof reden konnte, da er aber keine Ahnung hatte, um was sich die Sache drehte, mußte er sich mit äußerster Vorsicht ausdrücken. Er saß da einem sehr klugen Manne gegenüber.

Der kleinste Mißgriff konnte die ganze Sache verderben. Und zudem mußte er sich beeilen, denn Maxim wartete.

„Ich kann Ihnen Aufklärungen über das Gut geben," sagte Krag. „Es ist ein ganz vorzügliches Gut."

„Wirklich?"

„Sie haben es wohl noch nicht besichtigt?"

„Nur einmal, und dann ganz flüchtig."

„Aus dem Gut kann eine Musterwirtschaft gemacht werden," tastete sich Krag weiter.

„Das ist leicht zu behaupten."

„Bezweifeln Sie das vielleicht?"

Der Konsul kritzelte gedankenlos mit seinem Bleistift auf die Tischplatte.

„Es hat keinen Zweck, daß wir so Komödie miteinander spielen," bemerkte er. „So kommen wir nicht vom Fleck."

Langsam und in großen Ringen blies Krag seinen Zigarrenrauch in die Lüfte und sah dabei sehr geheimnisvoll aus.

„Ist ein neues Angebot gemacht worden?" fragte der Generalkonsul plötzlich.

„Nein, aber es ist ein neuer Liebhaber da," erwiderte Krag.

„Wer ist das?"

„Das bin ich."

Der Generalkonsul lächelte.

„Möchten Sie den Hof so sehr gerne haben?"

„Gewiß, sonst wäre ich doch nicht Liebhaber."

„Sie beabsichtigen wohl, sich darauf als Musterlandwirt aufzutun?"

Krag begriff wohl, daß dies Spott war, er verstand nur nicht, was dahintersteckte.

„Nunja," brummte er.

„Was meinen Sie denn? Sie bieten hundertzwanzig-

„Wie viel ist der Hof Ihrer Meinung nach wert?" fragte Krag.

Jetzt lief die Hitze mit dem Generalkonsul davon. Ganz verbissen flüsterte er:

„Der Hof ist keine Siebzigtausend wert! Ich habe Hunderttausend geboten, aber das Hornvieh will ja nicht verkaufen!"

„Wenn Sie Hunderttausend für ein Gut geboten haben, das kleine Siebzigtausend wert ist, dann könnten Sie auch noch Zwanzigtausend zulegen," sagte Krag, der anfing, den Zusammenhang zu ahnen.

Wieder schaute ihn der Generalkonsul prüfend an.

„Auf die Kaufsumme?" fragte er. „Ich soll der Kaufsumme noch zwanzigtausend zulegen? Das wird kaum etwas nützen."

„Aber ich kenne den Besitzer. An andere will er nicht verkaufen, aber mir verkauft er das Gut doch vielleicht."

„Ach so! Die Zwanzigtausend sind also für Sie!"

„Was meinen Sie denn? Sie bieten Hundertzwanzigtausend für den Hof und stellen mir einen Scheck über Fünftausend aus, dann bürge ich Ihnen dafür, daß Sie das Gut bekommen."

„Das wären ja Fünfundfünfzigtausend mehr, als das Gut wirklich wert ist."

„Bedenken Sie doch, da ßes eine Musterewirtschaft ist."

„Ah bah, es ist miserabler Boden, ein geradezu lächerlich mißhandeltes Gut. Es handelt sich doch auch gar nicht um das Gut an sich, begreifen Sie wohl."

„Das weiß ich sehr genau," erwiderte Krag. „Sind Sie einverstanden?"

„Ich will es mir überlegen."

„Sie müssen wohl zuerst . . ."

„Es kann Ihnen gleichgültig sein, was ich muß und was nicht. Aber wenn Sie mir bis morgen nachmittag um zwei Uhr Sicherheit geben können, daß ich den Hof um Hunderttausend bekomme, so sollen Sie die Fünftausend haben."

„Sicherheit? Welche Art von Sicherheit soll das sein?"

„Die Einwilligung des Besitzers."

„Die werde ich Ihnen verschaffen. Aber um Hunderundzwanzigtausend plus die Fünftausend. Sonst nicht."

„Ich bleibe bei meinem Gebot," erklärte der Generalkonsul und erhob sich.

Nun lag für Asbjörn Krag, dem die ganze Unterhandlung die reine Komödie gewesen war, nicht die mindeste Ursache vor, nachzugeben, und er sagte darum ebenso abschließend:

„Wie ich gesagt habe, und nicht anders. Dies ist mein letztes Wort."

Der Generalkonsul bedachte sich einen Augenblick.

„Wir können ja noch verhandeln," sagte er. „Wenn Sie versprechen, vor morgen um zwei Uhr keine Schritte zu tun, so verspreche ich Ihnen dagegen, daß ich dann erst mein letztes Wort sprechen will."

„Abgemacht," erwiderte Krag. „Dann sind wir also einig."

„Dann sind wir einig."

Dies war bei zwei Tassen Schokolade abgemacht worden, die noch völlig unberührt dastanden, als die beiden Herrn die Konditorei verließen.

Der Generalkonsul winkte sein Automobil herbei, und gleich darauf war es in einer Staubwolke verschwunden.

Asbjörn Krag blieb einen Augenblick stehen und lächelte befriedigt. Er hatte seine Rolle als gerissener Geschäftsmann vorzüglich durchgeführt. Er war hergekommen, um den Generalkonsul aus dem Weg zu schaffen, und das war ihm gelungen. Außerdem hatte er aber auch noch einen Einblick bekommen in das Geschäft, das hier gemacht werden sollte, ein Geschäft, das augenscheinlich nicht ganz sauber war. Und endlich war er auf dem besten Wege, das Geheimnis des Stokkehofs zu ergründen.

Aber seine schwierigste Aufgabe, nämlich die Briefe zu erlangen, lag noch vor ihm. Es war unterdessen halb sechs geworden; er hatte eine halbe Stunde verloren und eilte nun die Treppe hinauf.

Herr Bewer wohnte im dritten Stockwerk. Als Krag klingelte, hörte er drinnen schwere Tritte und sah, daß sich der Vorhang hinter der matten Scheibe der Glastür bewegte, als ob sich jemand vergewissere, wer geklingelt habe.

Nun wurde die Tür geöffnet. Krag zog den Hut; er stand dem Mann mit dem seideschimmernden Bart gegenüber.

„Ich bin der Konsul Berger," sagte der Detektiv und nahm den Brief, den er vorhin von dem Generalkonsul erhalten hatte, aus der Tasche. „Sie haben mir da einen sonderbaren Brief geschickt."

Der Mann unter der Tür wurde mit einem Male sehr entgegenkommend. Das ganze finstere, abstoßende Gesicht verzerrte sich zu einem widerlichen Lächeln.

„Bitte, treten Sie ein, Herr Generalkonsul," sagte er. „Ich habe auf Sie gewartet."

Krag erwiderte, während er über die Schwelle trat:

„Meine Geschäfte erlauben mir nicht immer, genau zu einer bestimmten Zeit irgendwo einzutreffen."

„Natürlich nicht, das begreife ich wohl," versicherte der andere, indem er eine seiner fetten Hände Krag auf die Schulter legte. „Ein Mann wie Sie, Herr Generalkonsul, der an so vielerlei großen Geschäften beteiligt ist und so viel Geld verdient!"

„Wie meinen Sie das?" fragte Krag, um womöglich weiteres zu hören; aber er schüttelte sich unwillkürlich bei der Berührung dieses Menschen.

„Nun, Sie verdienen doch jedenfalls so viel, daß Ihnen das Ordnen dieser kleinen Sache wirklich nur eine Kleinigkeit sein kann."

„Meinen Sie den Stokkehof?" fragte Krag.

„Nein, Herr Generalkonsul, das meine ich nicht," erwiderte der Erpresser. „Ich habe Ihnen etwas zu zeigen."

Nun merkte Krag, daß es sich jetzt um die Briefe handelte.

Der Dieb.

Herr Nikolay Bewer führte Asbjörn Krag in ein kleines, sehr einfach möbliertes Zimmer. Vor dem Fenster hingen dicke, faltenreiche Vorhänge, die den hellen Sonnenschein draußen vollständig aussperrten. Mitten im Zimmer stand ein Schreibtisch, auf dem einige Papiere unordentlich verstreut lagen. Außerdem war noch ein Sofa vorhanden, ein kleiner Tisch mit einer Wasserflasche darauf, und einige Stühle.

Trotz der einladenden Handbewegungen des andern nahm Asbjörn Krag nicht Platz. Mit dem Hut in der Hand blieb er stehen, als handle es sich um eine sehr rasch zu erledigende Sache. Aber Herr Bewer war über alle Maßen liebenswürdig, beinahe kriecherisch; seine Liebenswürdigkeit war jedoch von der Art, bei der es einem in gewissen Augenblicken kalt über den Rücken läuft.

Krag beobachtete, daß sich der Schuft hinter seinem Schreibtisch wie hinter einer Festung verschanzt hatte.

„Verzeihen Sie nur, daß es hier noch so armselig aussieht," sagte Bewer. „Ich habe noch keine Zeit gehabt, mich ordentlich einzurichten; ich bin eben erst hier angekommen."

„Aber hier ist es ja ganz hübsch!" bemerkte Krag, indem er ans Fenster trat. „Welch herrliche Aussicht!"

Bewer murmelte etwas, daß ihm Derartiges gleichgültig sei, und Krag wandte sich wieder dem Schreibtisch zu. Aber diesmal blieb er — wie zufällig — neben Bewer stehen.

„Was wollten Sie mir zeigen?" fragte er.

Bewer fing an, in seiner Schreibtischschublade zu wühlen. Krag versuchte zu sehen, was darinnen lag, konnte aber das braune Briefpäckchen, von dem Frau Maja gesagt hatte, nicht entdecken und Bewer war es augenscheinlich recht unangenehm, daß sich Krag über ihn beugte.

„Möchten Sie nicht Platz nehmen?" fragte er. „Wir können viel angenehmer verhandeln, wenn wir einander gegenübersitzen."

Krag blieb nun nichts anderes mehr übrig, als auf der andern Seite des breiten Schreibtisches Platz zu nehmen. Er bemerkte aber, er habe wenig Zeit, andere dringende Geschäfte warteten seiner.

„So, so!" sagte Bewer gutmütig, indem er seine fetten Hände auf den Tisch legte. „Nun hindert uns nichts mehr, zur Sache zu kommen."

Krag nickte. Er saß nachlässig auf seinem Stuhl mit übergeschlagenen Beinen und tat gleichgültig.

„Wäre es Ihnen sehr unangenehm, wenn Sie fünfzehntausend Kronen bezahlen müßten, um einen großen Vorteil zu erlangen?" fragte Bewer.

„Durchaus nicht. Eine solche Summe spielt in meinem Geschäft keine Rolle."

„Gut; so sagen wir zwanzigtausend."

„Sehr gerne. Aber es kommt natürlich auf den Vorteil an."

„Der Vorteil für Sie ist wirklich groß. Sie haben einen angesehenen Namen, nicht wahr? Und Sie würden doch gerne Zwanzigtausend dafür geben, ihn nicht in den Schmutz gezogen zu sehen."

Asbjörn Krag riß die Augen auf.

„Der Mensch, der meinen Namen in den Schmutz ziehen könnte, ist noch nicht geboren!" rief er.

Der andere lachte.

„Hoffentlich ist Ihnen der Unterschied zwischen Ihnen selbst und Ihrem Namen klar, Herr Generalkonsul," bemerkte er.

„Bitte, erklären Sie sich näher," sagte der „Generalkonsul".

„Nun, dann werde ich mich also deutlich ausdrücken. Sie sitzen in diesem Augenblick einem Manne gegenüber, der Ihren Namen ganz gründlich in den Schmutz zu ziehen vermag."

„Sie?" fragte Krag und deutete mit dem Finger auf mich. „Verstehe ich Sie recht?"

„Ja; ich spreche jetzt doch mit aller gewünschten Deutlichkeit."

„Sie wollen meinen Namen in den Schmutz ziehen können? Und Sie verlangen Fünfzehntausend, um es sein zu lassen?"

„Zwanzigtausend," berichtigte der andere. „Das ist die Summe, auf die wir uns zuletzt geeinigt haben."

„Dann sind Sie also schlecht und recht nichts als ein Erpresser!"

„Ja, das bin ich," erwiderte Herr Bewer und wurde plötzlich ernst. „Damit verdiene ich mir meinen Lebensunterhalt," fügte er hinzu.

(Fortsetzung folgt.)



Jawohl, alles blitzblank, alles tadellos! Früher stand ich um diese Zeit noch hier und wußte vor Arbeit weder ein noch aus. Seitdem ich aber mein (IMI) habe, geht das Aufwaschen wie am Schnürchen. Das mußt Du unbedingt probieren! Es ist ganz fabelhaft, wie schnell das Fett verschwindet, und das Geschirr zeigt einen Glanz — ganz herrlich! 20 Pfennig kostet das Paket, damit kommst Du sehr lange aus. Welche Bequemlichkeit durch (IMI) welche Ersparnis!

Beim Geschirraufwaschen genügt ein Kaffeelöffel (IMI) für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es!

HENKEL'S IMI

zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät!



Hergestellt in den Persilwerken.

Wenig Interesse.

Die Vorrunde um den DFB.-Pokal.

Am morgigen Sonntag steigen die drei Treffen in der Vorrunde um den DFB.-Pokal. Wie wenig Interesse bei den Verbänden für diese Bundes-Pokalkämpfe vorhanden ist, beweisen die Mannschaften, die aufgestellt worden sind. Sie stellen wirklich keine ersten Vertretungen dar. Soll man dafür die Meisterschaftsspiele verantwortlich machen? Bei diesen Repräsentativspielen stehen sich gegenüber:

in Gladbeck: West — Südost

in Leipzig: Mittel — Ost,

in Danzig: Baltenverband — Brandenburg.

Die westdeutsche Mannschaft soll dieses Jahr in Gladbeck wahrscheinlich Rache nehmen für die 0:3-Niederlage, die Südost im vorigen Jahre Westdeutschland beigebracht hat. Ebenso wahrscheinlich ist es, daß die westdeutsche „Mustermannschaft" sich sehr strecken muß, wenn sie überhaupt etwas Positives erzielen will.

Es spielen für den Westen: Mellage (Schalke 04); Krabbee und Busch (Duisburg 99); Hofmann (Bfl. Benrath), Stark (Duisburger SpV.), Hotze (Bfl. Benrath); Straßburger (Duisburger SpV., Czepan (Schalke 04), Wolters (Fort. Düsseldorf), Kuzorra (Schalke 04), Rothardt (Schalke 04). — Ersatz: Köhler (Benrath), Bosse (Duisburg).

Für den Südosten: Wenzel (Breslau 08); Kappa (VR. Gleiwitz), Woydt (Ffr. Breslau); Wronna (Breslau 06), Heinzel (Sfr. Breslau), Langer (VfB. Breslau); Wenk (Hoyerswerda), Joppich (Hoyerswerda), Steuer (SC. Oels), Malik II (Beuthen 09), Wratzlaweck (Beuthen 09).

Schalke 04 stellt die meisten Vertreter, in der Mannschaft und im Sturm, der von dem Düsseldorfer Fortunen Wolters angeführt werden soll und muß. Tore dürfte es schon geben, wenn diese Kombination in Schwung gerät. Aber ob ihr das bei dem südostdeutschen Schlußdreieck oft genug gelingt, ist die zweite Frage. Das Umgekehrte ist bei der westdeutschen Hintermannschaft der Fall. Sie wird für den schußgewaltigen Sturm der Südostdeutschen kein großes Hindernis bilden. Bei ihr dürften die „Einzigen" Busch und Hofmann sein. Krabbe, Stark und Hotze müssen sich in diesem Spiel eine Eignungsprüfung gefallen lassen. In dem morgigen Spiel ist alles möglich. Hoffen wir das Beste.

In Leipzig spielt

Süddeutschland — Mitteldeutschland

Die Leute aus dem Süden kommen ohne ihre Internationalen und bringen nur die bekannten Spieler Jakob, Tiefel, Merz und Fischer mit. Die mitteldeutsche Elf huldigt dem Lokalpatriotismus: sie besteht fast nur aus Leipziger Spielern. Man vermißt Rich. Hofmann und seine Getreuen vom Dresdner SC. Beide Mannschaften stellen Leute auf den Rasen, die dort zum ersten Male repräsentativ tätig sind, gerade der Süden. Die Leipziger Elf, dürfte, zumal vor heimischem Publikum, den Sieg zu Hause behalten

Die Mannschaften:

Süddeutschland: Jakob; Eichhammer, Eckl; Hildebrand, Tiefel, Graf; Fischer, Strauß, Vollweiler, Münstermann, Merz.

Mitteldeutschland: Tschach; Dobermann, Gentzsch; Schulz, Carolin II, Grolmuß; Warg, Werner, Helmchen, Körner, Schlag.

Danzig sieht das Treffen

Baltenverband — Brandenburg.

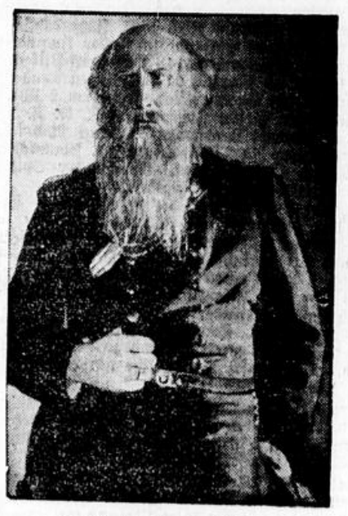
Für diesen Kampf haben die Brandenburger eine Elf aus Stettin bereitgestellt. Nur vier Berliner haben die Ehre, sich in Danzig betätigen zu dürfen. Und das sind keine Internationalen, sondern ziemlich harmlose Gäste, die aber erst nach langen Vorstellungen des Baltenverbandes ernannt wurden. Dieser hätte gern eine starke Berliner Vertretung gehabt. Aber was der Berliner nicht will —. Also hervorragend sind die Mannschaften nicht. Und wer das bessere Ende behält, ist schwer zu sagen. Vielleicht die „Brandenburger".

Die Baltenelf spielt mit folgenden Leuten: Piper; Lingnau, Winter; Ruchay, Matthies, Westphal; Bendig, Morr, Rebslowski, Lemke, Schröter.

Brandenburgs Elf war noch nicht vollständig.

Norddeutschland braucht morgen nicht um den DFB.-Pokal zu streiten; es kann sich ungestört den Meisterschaftskämpfen widmen.

Jahn im Film.



Friedrich Ludwig Jahn,
der Gründer der deutschen Turnbewegung, verkörpert durch den Schauspieler Wolfgang von Schwind, — eine Gestalt aus dem neuen Theodor-Körner-Film. Der Film vereinigt eindrucksvolle Bilder von den Helden des Lützowschen Freikorps, dem Körner und Jahn angehörten.
(Foto: Nasa-Nasa-Film.)

Der heimische Sport.

Sportfreunde – CfR. Düsseldorf-linksrh.

Am morgigen Sonntag haben die Neußer am Heerdter Krankenhaus das fällige Meisterschaftsspiel zu erledigen; keine Frage, daß es an dem üblichen großen Anhang nicht fehlen wird. Denn das Spiel gegen die linksrheinischen Düsseldorfer hat für die Neußer Mannschaft immer einen besonderen Kampfreiz gehabt, den auch die Zuschauer immer wieder gerne mit erlebten.

Das morgige Meisterschaftsspiel ist wieder eine ernste Sache; denn immer noch ist der ansehnliche Vorsprung vor den andern Vereinen im ganzen zu verteidigen; Neuß hat bisher nur einen Verlustpunkt und das ist ein ungeheuer wichtiger Tatbestand, worüber die Mannschaft sich klar sein muß, wenn sie morgen nachmittag um 3 Uhr zum Kampf antritt. Der Gegner muß mit sehr großer Vorsicht angenommen werden. Er hat bisher vier Verlustpunkte, aber die Ergebnisse sprechen für öst; er hat Sportverein 04 geschlagen, siegte auch gegen Bilk, spielte unentschieden gegen Eintracht und Mettmann, nachdem er gegen Eintracht noch bis 4 Minuten vor Schluß mit 3:1 im Rückstand lag.

Diese Tatsachen werden es nicht erlauben, daß man so leichten Herzens gegen den CfR links antritt. Sicherlich wird aber die Tatsache, eine klare Spitzenstellung zu verteidigen zu haben, die Neußer Mannschaft zu größter Kraftanstrengung beflügeln. Wird sie aufgeboten, so halten wir unsere Leute für gut genug, auch morgen wieder die Oberhand zu behalten.

Außerdem spielen morgen in der ersten Bezirksklasse: Germania Ratingen gegen Hertha, Bilk gegen Mettmann, Sportverein 04 gegen Alemannia und Unterrath gegen Eintracht.

Sportfreunde-W. – Sportfreunde Krefeld

Heute nachmittag will die Werbemannschaft wieder einmal in Aktion treten; sie hat sich zum Gegner einen Verein der Sonderklasse des Niederrheins, Sportfreunde Krefeld, verpflichtet. Falls dieses Engagement nicht als Ueberheblichkeit ausgedeutet werden soll, dann müssen auch die verstärkten Reservisten der Neußer einen mächtigen Anlauf nehmen; denn der Gast ist die führende Fußballmannschaft der Seidenstadt. Und gegen Krefeld hat Neuß noch nie besonders gut abgeschnitten.

Ballspielverein – Rhenania Düsseldorf.

In der 1. Bezirksklasse hat der Neußer Ballspielverein auf eigenem Platz mit Rhenania zu tun. Nach den schönen Erfolgen, die von den Ballspielvereinlern vom Start weg errungen worden sind, sollte man für dieses Spiel um die Neußer keine Sorgen haben. Aber für den Ballspielverein gilt, was für alle an der Spitze stehenden Vereine gilt, daß sie von jedem Gegner sehr ernst genommen werden und daß gegen sie die gegnerischen Mannschaften meistens zu ihrer Bestform auflaufen. Sollen die Düsseldorfer Gäste aber auch wirklich mit ihrer besten Leistung in Neuß aufwarten, so halten wir den Ballspielverein dennoch für stark genug, die Oberhand zu behalten.

Post Neuß gegen Sportfr. Nievenheim.

Die Postsportler müssen morgen die kleine Reise nach Nievenheim antreten und sollten dort einen weiteren Punktgewinn zu verzeichnen haben, ein Vorhaben, dem die stabile Nievenheimer Mannschaft ihre ganze Widerstandskraft entgegensetzen wird.

SV. Holzheim – Rheinbahn

In Holzheim wird morgen die Rheinbahnmannschaft auf einen Gegner treffen, der es darauf anlegen wird, den bisherigen Punktverlust nicht noch weiter anwachsen zu lassen. Die Holzheimer Mannschaft sollte nun langsam nach einem ziemlich unglücklichen Start wieder zu ihrer alten Form auflaufen und zu bestätigen versuchen, daß das Gewinnen in Holzheim seit je schwer ist.

Heerdt 30 – SSV. Delrath

In dem Spiel Heerdt — Delrath stehen morgen Heerdt zwei Neulinge gegenüber, die es darauf anlegen werden, sich in der neuen Klasse zu behaupteen. Wir glauben an einen Sieg der Delrather Mannschaft.

Das Spiel Reichsbahn Neuß — Jugend Norf wurde abgesagt. Dafür spielt Jugend Norf gegen Grün-Weiß Grimlinghausen.

BV. Weckhoven – Neuß-Weißenberg

Abstoß 3.30 Uhr in Weckhoven.

Obige Mannschaften stehen sich am Sonntag im Gesellschaftsspiel gegenüber. Formgemäß müßten die Weißenberg einen klaren Sieg davontragen. Das Spiel wird seine Anziehungskraft sicher nicht verfehlen.

Schwarz-Weiß – Krefelder Hockeyklub

Die Schwarz-Weißen fahren Sonntag nach Krefeld, wo sie auf den Plätzen am Stadtwald der Hockeyklub erwartet. Wie schon früher werden sich diese beiden alten niederrheinischen Rivalen auch diesmal wieder einen erbitterten Kampf um den Sieg liefern. Beide Parteien haben ihre Hauptstärke in der Deckung, dagegen sind die Krefelder Stürmer wohl etwas schwächer im Vergleich mit dem Angriff der Neußer, der letzten Sonntag gegen Gladbach mit recht brauchbaren Leistungen aufwartete. Dieses Moment dürfte wohl auch für einen knappen Sieg der Schwarz-Weißen ausschlaggebend sein, falls nicht — wie schon so oft — das heimatliche Milieu besonders belebend auf die Leistungsfähigkeit der Krefelder wirkt. Das Spiel beginnt um 15 Uhr. — Zur gleichen Zeit spielen die beiderseitigen Damen und anschließend die 2. Herren, während sich die 3. Herren bereits morgens um 10 Uhr gegenüberstehen

SC. „Jugend" – Gerresheimer Glashütte

Durch ein eingeschobenes Meisterschaftsspiel muß die bereits angekündigte Begegnung gegen FV. „Adler" Solingen ausfallen. Dafür hat der SC. „Jugend" noch einen Gegner verpflichten können, dessen Leistungen zwar nicht an das Können der Solinger heranreichen, der sich aber bisher gut behaupten konnte. Glashütte Gerresheim spielt in der Bezirksklasse und hat gute Aussichten, in der Tabelle aufzusteigen. Die Mannschaft besitzt ihre Stärke vor allem im Sturm, wo der Halblinke überragt. Immerhin schreiben wir den Neußern das größere Können zu, wenn auch der Sieg erst nach interessantem Kampf entschieden sein wird. Anwurf ¾4 Uhr im Stadion

ATSV. 03 gegen Turnverein Büderich

Endlich spielt Sonntag vormittag 11 Uhr auch mal wieder die erste Elf des „Allgemeinen" auf heimischem Gelände im Neußer Stadion und zwar gegen den TV. Büderich. Die Neußer Mannschaft tritt in neuer Aufstellung an und muß nun beweisen, daß die drei Wochen Ruhe genützt haben. Jedenfalls dürfen die Neußer die Spieler aus Büderich nicht unterschätzen, da sonst sehr gut eine Ueberraschung zu Ungunsten der Neußer dabei herauskommen könnte. Noch vorletzten Sonntag gewann die Büdericher Mannschaft gegen Heerdt überraschend 1:0. Die Turner aus Neuß müssen ihr Bestes tun, wenn sie das Spiel siegreich beenden wollen Die Neußer Mannschaft sei nochmals auf ihre alten Fehler verwiesen, die sie doch nun endlich meiden sollte. Also darauf bedacht sein, daß ein bereits, auch die Flügel beschäftigendes Spiel vorgeführt wird. Vor allem müssen alle Spieler daran denken, den Ball sofort zuzuspielen und nicht erst lange „Alleingänge" machen, bis daß der Gegner wieder alles abgedeckt hat.

Sport am Wochenende

Fußball. Um den Bundespokal des DFB.: Gladbeck: West- gegen Südostdeutschland. Leipzig: Mittel gegen Süddeutschland. Danzig: Brandenburg gegen Baltenverband. — Prag: Prag gegen Dresden. Prag: Tschechoslowakei gegen Jugoslawien. — Kopenhagen: Dänemark gegen Schottland.

Tennis: Lugano: Internationales Turnier. — Paris: Frankreich gegen Finnland. — Meran: Internationales Turnier.

Leichtathletik: Paris: Frankreich gegen Finnland.

Radsport: Köln: Mannschaftsrennen über 10 deutsche Meilen. Dortmund: 100 Klm. Mannschaftsrennen. Hallenrennen in Paris, Basel, Zürich. — Toronto: Ende des Sechstagrennens.

Schwimmsport: Leipzig: Deutsche Wasserballmeisterschaft

Hockey: Berlin gegen Frankfurt. Berlin gegen Stettin.

Eishockey. Berliner Schlittschuhklub gegen British Ice-Hockey-Association.

Fechtsport: Berlin: Deutsche Mannschaftsmeisterschaft.

Schwerathletik: Dortmund: Deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Ringen.

Pferdesport: Rennen in Karlshorst, Leipzig, Mülheim-Duisburg, Frankfurt, Longchamp.

Reitsport: Wien: Internationales Turnier.

ATSV. 03 Turnerinnen — Grafenberg.

Sonntag nachmittag 4 Uhr müssen die Neußerinnen im Stadion Neuß gegen Düsseldorf-Grafenberg antreten. Die Grafenbergerinnen verstehen ausgezeichnet Handball zu spielen und die Neußer Elf muß sich bedeutend anstrengen, wenn sie den Sieg erringen will.

Fuchsjagd des BDR., Bezirk Neuß.

Bei schönem Herbstwetter veranstaltete der Bezirk Neuß im B. D. R. seine diesjährige Fuchsjagd. Unter reger Beteiligung entließ der Fahrwart Wagner die Jäger. Obwohl der Fuchs eine Stunde Zeit hatte, um sich ein sicheres Versteck auszusuchen, gelang es doch nach einer Fahrzeit von 30 Minuten Georg Norbisrath vom R. R. V. 1888, ihn aufzustöbern. Einige Minuten später traf Schiffer vom R. V. Radfreunde ein. Den dritten Platz belegte Peter Wagner vom selben Verein. Demnächst geht eine Querfeldeintour vonstatten.

Sportklub NMW. 1. — Kossack Düsseldorf 1.

Die 1. Mannschaft von N. M. W. hat sich für Samstag eine große Aufgabe gestellt. Die Mannschaft von Kossack zählt mit zu den Spitzenmannschaften der 1. Klasse in der Düsseldorfer J. G. Hier in Neuß ist die Mannschaft schon ziemlich bekannt aus den Spielen gegen Radiator und Harvester. Spielbeginn 4.15 Uhr im Stadion. Die Zuschauer werden einen interessanten Kampf zu sehen bekommen. In der Kossack-Elf wirken unter anderem die bekannten Spieler wie Nachtigall und Dohmen mit.

N. M. W. 2. Sonntag 10.30 Uhr im Stadion Pflichtspiel gegen Justiz 2. Düsseldorf

Erster Klubkampf des Neußer Tisch-Tennisklubs.

Seinen ersten Klubkampf in dieser Saison bestreitet heute abend ½8 Uhr im Hotel Germania der Neußer Tisch-Tennisklub Balu-Weiß gegen den Düsseldorfer Tisch-Tennisklub Grün-Weiß 29.

Oeffentlicher Trainingstag der Concordia.

Morgen um 10.30 Uhr veranstaltet der Kraftsportklub Concordia im Vereinslokal Jos. Meiswinkel, Glockhammer, einen öffentlichen Trainingstag. Er soll der Auftakt sein für die bevorstehenden Meisterschaftskämpfe um die Kreismeisterschaft und für den am 29. Oktober stattfindenden Kampf im Ringen gegen Solingen. Es ist mit gutem Sport zu rechnen! Eintritt frei!

Vereinsmeisterschaften der Rheinkraft.

Sonntag 3 Uhr im Stadion.

A-Klasse offen für alle: 100, 200, 800, 3000 (Vorgabelauf), Weit, Kugel, Diskus, Speer. Fünfkampf: 100, 800, Weit, Kugel und Diskus.

B-Klasse: offen für diejenigen, die noch keinen Sieg in diesem Jahre in den einzelnen Uebungsarten errungen haben (Fuß- und Handballer). 100, 400 Hoch, Kugel

1. Jugend Jahrg. 14—15: Vierkampf: 100, Weit, Kugel, Diskus.
2. Jugend Jahrgang 16—17: Dreikampf: 100, Weit, Kugel.
Schüler 1. 18—19: Dreikampf: 75, Weit, Kugel.
Schüler 2. 20—21: Dreikampf 75, Weit, Ballweitwurf.

Sportvereinsnachrichten

Rheinkraft Neuß. Sonntag ½8 Uhr Messe für Paul Burchartz; gemeinschaftliche hl. Kommunion; 12 Uhr Dankandacht. Ab 10 Uhr Kegeln im Vereinslokal. 3 Uhr leichtathletische Vereinsmeisterschaften.

Arminia. Morgen 7 Uhr Messe, Monatskommunion. Anschließ. gemeinsamer Kaffee im Jugendheim. 10 Uhr wichtige Monatsversammlung.

Rheinfranken Neuß-Grimlinghausen. Sonntag gemeinschaftliche hl. Kommunion; 7 Uhr Messe.

SC. „Jugend" Neuß. 1. Mannschaft gegen Glashütte Gerresheim. Anwurf ½4 Uhr im Stadion. 2. Mannschaft gegen BfB. 1910 Düsseldorf Meisterschaftsspiel. Anwurf ¼4 Uhr in Düsseldorf. Abfahrt 2.15 Uhr Bahnstraße. 1. Jgd. gegen BV. 04 Düsseldorf. Anwurf 3 Uhr im Stadion.

Verein der Sportfreunde 1906 e. V. Jugendabtlg. Sonntag um 10 Uhr im Marienhaus Versammlung aller Jugendlichen. 1a Jgd. Diplomspiel gegen Spielverein 1913 Düsseldorf-Bilk in Bilk 1.45 Uhr. Abfahrt 12.45 Uhr ab Markt. 2a Jgd. gegen Neuß-Weißenberg Gesellschaftsspiel an der Hammer Landstraße um 2 Uhr. 2b Jgd. Gesellschaftsspiel gegen gleiche Jugend von T. R. U. 1880 Düsseldorf 3 Uhr an der Hammer Landstraße. Uebrige Mannschaften spielfrei.

Sportvereinigung Neuß-Weißenberg. 1. Mannschaft gegen Weckhoven 1. Abstoß 2.30 Uhr dort. Abfahrt der Spieler wird heute auf der Versammlung bekannt gegeben.

Sp.-Vg. Neuß-Weißenberg. Sonntag 3. M. — Bilk 13 3. dort. Abstoß 10 Uhr. Abfahrt mit Fahrrad 8.30 Uhr ab „Atlantik". 1a Jgd. — Fortuna Düsseldorf 1a Jgd. dort. Abstoß 2 Uhr, Abfahrt 12.30 Uhr mit Straßenbahn ab Bahnhof. 2a Jgd. — Sportfreunde Neuß 2a Jgd. 2 Uhr Hammer Landstraße. Spieler 1 Uhr Rathaus. Heute 20.30 Uhr im „Atlantik" Quartalsversammlung. Alle Mitglieder, auch Damenabteilung.

Postsportverein Neuß. Sonntag 2. Mannschaft 10 Uhr Bergheimer Platz Meisterschaftsspiel gegen Nievenheim. Treffpunkt 9.30 Uhr am Steigerturm. 1. Mannschaft 1.30 Uhr am Bahnhof. Abfahrt nach Nievenheim 1.45 Uhr.

Sportverein Holzheim. 1. Mannschaft Meisterschaftsspiel gegen Rheinbahn 3 Uhr hier. 2. Mannschaft nach Rheinbahn 9.30 Uhr mit Auto ab Vereinslokal. 1a Jgd. gegen Rosellen 10 Uhr hier. Mannschaftsaufstellungen im Vereinskästchen.

SSV. Delrath 27. Sonntag Meisterschaftsspiele gegen Heerdt 30. 1. Mannschaft 11 Uhr in Heerdt. Spieler 9.30 Uhr im Vereinslokal. Schlachtenbummler frühzeitig beim Obmann melden. 2a. Mannschaft 9.30 Uhr im Vereinslokal. 10 Uhr gegen Heerdt 2. 1a Jgd. gegen Nievenheims Jugend 2.45 Uhr. Eine halbe Stunde vorher im Vereinslokal.

Sportverein 1930 Rosellen. 1. und 2. Mannschaft 12.30 Uhr per Auto nach Büderich. 1a Jgd. 8.30 Uhr per Rad nach Holzheim.

FC. Hülchrath 1914. 1 Jgd. 11 Uhr gegen Sportklub Kapellen 1. Jgd. am Jägerhof. 1. Mannschaft in Neuß gegen Grün-Weiß. Abfahrt 1 Uhr, Abstoß 2.30 Uhr.

Verein für Turn- und Volksspiele Rosellen. Heute Pflichtturnstunde. Anschließend Versammlung. Erscheinen Pflicht!

Turnerschaft Kaarst 1912. Heute 4 Uhr Turnen der Schülerabtlg. 8 Uhr Turnen der übrigen. Samstag, 15. Okt., Sitzung aller Aktiven. Sonntag Training auf dem Sportplatz.

DJK. Bezirk Neuß. Turnen. Sonntag, 16. Okt., 9 Uhr, Turnstunde in der Weingartschule für Turner des Bezirks. Erscheinen aller unbedingt notwendig.

WSV. im Landkreis

Der morgige Sonntag bringt in der 2. Klasse nur ein einziges Meisterschaftsspiel

Noithausen — Otzenrath.

Erstmalig greifen auch die Noithausener in den Kampf der Meisterschaftsspiele ein. Auf eigenem Platze sollte die Elf sich auch gegen Otzenrath behaupten, zumal diese Mannschaft am vergangenen Sonntag gegen Wevelinghoven nur zu einem glücklichen Siege kommen konnte.

1. Gauklasse.

Allrath — Königshoven. Der Gastgeber wird sich auf eigenem Platze auch von Borussia Königshoven nicht ganz abhängen lassen, sondern durch großen Eifer versuchen, hier bereits die ersten Punkte zu bekommen.

Keyenberg — Gindorf. Hier stehen sich zwei gleichwertige Mannschaften gegenüber. Finden sich die Schwarz-Weißen aus Gindorf auf dem ihnen unbekannten Boden, wird sich auch der Gastgeber etwas mehr anstrengen müssen.

Holz — Jackerath. Der Sportverein aus Jackerath wird auch in Holz am Wasserturm alles aufbieten, um einen Sieg zu erringen. Holz muß infolge der vereinsseitigen Bestrafungen mit Ersatz spielen.

Neuenhausen — Gustorf. Die Gustorfer Gäste haben in Neuenhausen keinen leichten Stand. Auf dem sandigen Boden finden sich die Gäste nur schwer zurecht und nicht selten mußte selbst die technisch bessere Elf hier unterliegen.

1. Bezirksklasse.

Hochneukirch — M.Gladbach-Lürrip. Die Platzherren haben hier gerade gegen diesen Gegner einen schweren Stand. Die besseren Aussichten eines Sieges hat vorerst noch der Gast.

Gesellschaftsspiele.

Korschenbroich 1. — Bedb.-Gierath 1. Bei der augenblicklich guten Form der Gäste aus Gierath werden diese aus diesem Kampf als Sieger hervorgehen. Man darf allerdings den Gastgeber nicht zu leicht nehmen. Vorher treffen sich die alten Herren. Korschenbroich a. H. gegen Bedb.-Gierath a. H. wird ein interessantes Spiel geben, zumal in beiden Mannschaften gute alte Bekannte zu finden sind.

Kapellen — Neurath (Wohltätigkeitsspiel). Dieser Kampf wurde von beiden Vereinen auf der Kampfbahn am alten Schloß in Grevenbroich festgesetzt. Der Reinertrag ist für den verletzten Spieler Delvos aus Jüchen, der vor etlichen Wochen in dem Pokalspiel Jüchen — Neurath in Kapellen einen Schienenbeinbruch erlitt. Beide

---

Weltrekord einer 19jährigen Deutschen.



Die Segelfliegerin Hanne Reitsch aus Hirschberg (Schlesien), die erst 19 Jahre alt ist, stellte mit ihrem Segelflugzeug einen neuen Weltrekord auf. Sie blieb mit ihrem Apparat 5 Stunden und 15 Minuten in der Luft.

Mannschaften sind in bester Verfassung. Sie werden sich unter Aufbietung ihres ganzen Könnens für den Sieg einsetzen.

In Orken treffen sich im Pokalspiel **Wevelinghoven — Neuenhausen.** Die Elf aus Wevelinghoven konnte am vergangenen Sonntag nicht zu einem Siege kommen. Will sie hier nicht abermals eine Niederlage erleben, muß die Mannschaft wenigstens einen größeren Siegeswillen zeigen, denn die Leute vom Welchenberg sind mit vollem Eifer bei der Sache.

Amtlich.

Schiedsrichter-Belehrungsabend in Grevenbroich.

Heute abend 7.30 Uhr im Restaurant Halboth Grevenbroich, Kölner Straße, Schiri-Belehrungsabend. Erscheinen ist Pflicht.

Noithausen.

Nachkirmes.

Am Sonntag feiert der Bürgerverein seine Nachkirmes. Um 4 Uhr ist in dem Festzelt Ball. Näheres siehe Anzeige.

Labour-Party wird radikal.

London. Der Kongreß der Arbeiterpartei in Leicester hat nach anfänglichem Zögern die radikale Wendung genommen, die nach Lage der Dinge zu erwarten war. Trevelyan brachte eine sehr weitgehende Resolution ein, daß eine Arbeiterregierung eine entschieden sozialistische Gesetzgebung zur Debatte stellen müßte. Die Partei solle im Unterhaus mit den Prinzipien, an die sie glaube, stehen und fallen. Die Resolution richtet scharfe Angriffe gegen MacDonald, der als „ängstliche Seele" hingestellt wurde. MacDonald, so sagte Trevelyan, würde von dieser Resolution „bis auf die Knochen erschüttert" sein, wenn er noch am Kongreß teilnähme.

Henderson, bisher der unumstrittene Führer der Partei, warnte vergebens davor, daß sich die Partei die Hände binde, indem sie eine revisionistische Haltung ablehne. Die Resolution wurde durch Zuruf angenommen. Niemand wagte, namentliche Abstimmung zu verlangen.

Die Radikalisierung innerhalb der Arbeiterpartei ist, so betont der Vertreter des B. T., um so interessanter, als der Gewerkschaftskongreß vor einigen Wochen eine gerade entgegengesetzte Schwenkung vorgenommen hat. Die Ursache liegt gewiß darin, daß sich die Gewerkschaftsführer noch völlig auf traditionellen Bahnen bewegen, während in der politischen Arbeiterpartei die jüngere Generation die alten Führer schnell verdrängt hat. Außerdem hat MacDonalds Bündnis mit den Konservativen die radikalen Bestrebungen innerhalb der Partei sehr gefördert.

Schwerarbeit des deutschen Volkes.

Berlin. Das deutsche Volk hat seit 1926 in Reich und Ländern nicht weniger als 45 mal gewählt. In Preußen ist seidem mindestens jährlich einmal gewählt worden. Jeder Staatsbürger wird einsehen müssen, daß das keine stete Staatsführung ermöglicht, viel Geld vergeudet und nur neue Beunruhigung bringt. Es ist aber daraus nun keineswegs die recht kurzsichtige Schlußfolgerung zu ziehen, daß man wahlmüde wird. Erfahrungsgemäß stärkt das nur den Radikalismus. Im Gegenteil müssen die besonnenen Kreise jetzt gerade zur Wahlurne gehen und von den Parteien eine entschiedene Reform jener Verfassungsartikel verlangen, welche die Staatsleitung so unsicher gestalten.

Abwehrmaßnahmen gegen die italienische Devisenneuregelung.

Berlin, 3. Okt. (Eig. Meldung.) Die italienische Regierung hat am Samstag eine neue Devisenregelung in Kraft gesetzt, die als gegen Deutschland gerichtet angesehen werden muß. Die Bestimmungen der neuen italienischen Devisenverordnung sind bedeutend ungünstiger für Deutschland als die, die Deutschland für seinen Devisenverkehr mit anderen Ländern getroffen hat. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, werden deutscherseits Gegenmaßnahmen erfolgen. Nach der ganzen devisen- und wirtschaftspolitischen Situation ist es für Deutschland nicht möglich, die Devisenregelung von der Frage abhängig zu machen, ob wir mit diesem oder jenem Land freundschaftlich stehen. Für Deutschland ist nur eine einheitliche Regelung allen Staaten gegenüber denkbar. Ein Kompromiß mit einem einzelnen Staat würde dadurch sofort illusorisch gemacht werden, daß dann alle anderen Länder die gleichen Bedingungen für sich in Anspruch nehmen würden.

Miszellen zur Neußer Geschichte.

Einquartierung vor 100 Jahren.

Zu Beginn der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts entstand im benachbarten Belgien ein Aufstand mit dem Zwecke der Befreiung des Landes. Derselbe veranlaßte die preußische Regierung, zur Sicherung des Landes ein größeres Beobachtungskorps an die Grenze zu legen. Die Stadt Neuß wurde von den hieraus entstehenden Lasten, wegen ihrer günstigen Lage besonders stark und lange betroffen. Im Verlaufe des Jahres 1832 wurden in Neuß 683 Offiziere und 36 397 Unteroffiziere und Mannschaften, sowie 3158 Pferde einquartiert, für die damalige Ausdehnung der Stadt eine ganz außerordentliche Belastung. Erschwert wurde die Lage noch dadurch, daß in den benachbarten Städten die asiatische Cholera auftrat, gegen die man umfassende Vorkehrungen treffen mußte. Eine ähnlich große Einquartierung wiederholte sich im Jahre, wodurch der städtische Säckel stark in Anspruch genommen wurde und erhebliche Schulden aufgenommen werden mußten, die noch lange nachwirkten.

Die Amtsbriefe der Neußer Zünfte.

In seiner verdienstvollen Geschichte der Stadt Neuß erwähnt Dr. Karl Tücking, daß ihm bei seinen Arbeiten insgesamt 58 Amtsbriefe der Neußer Zünfte vorgelegen haben. Der älteste davon ist derjenige der Schneider, die auch damals Schröder genannt wurden, er entstammt dem Jahre 1426, also vor der Belagerung durch Karl den Kühnen. Es folgen zwei weitere aus der Zeit des burgundischen Krieges selbst. Aus dem folgenden Jahrhundert, bis zu den truchsessischen Wirren und dem großen Brande der Stadt, der die meisten wichtigen Dokumente zerstörte, sind noch 23 erhalten. Dieselben betreffen 15 Zunftämter, da es sich in acht Fällen um Wiederholung des ursprünglichen Briefes handelt. Sieben weitere entstammen der ferneren Zeit. Die Dokumente sind durchweg erst gegeben worden, nachdem die Zunft schon geraume Zeit begründet war, so daß ihr Datum nicht für das Alter des Zunftamtes bestimmend ist. In allen Amtsbriefen sind in gleicher Weise fast wortgetreu die grundlegenden Bedingungen für die Aufnahme in die Zunft enthalten. Verlangt wurden eheliche Geburt, guter Ruf und der Besitz des Bürgerrechtes mit der gewissenhaften Erfüllung aller Lasten und Pflichten desselben. Ebenso enthalten alle Briefe die Bestimmungen, daß kein Meister einem andern auch in das nicht abgeschlossene Werk ohne Genehmigung eintreten durfte, daß keiner einem andern Meister einen Gesellen abdingen sollte, ferner, daß eine Witwe das Geschäft mit Hilfe eines zünftigen Gesellen unter Unterstützung der Zunft weiter führen konnte. Aus diesen Bestimmungen spricht ein guter Geist der Gemeinsamkeit, und diesem gesunden Geiste hatte in jenen Tagen das Handwerk seine Blüte zu verdanken.

Gr.

Tretet der Theatergemeinde des Bühnenvolksbundes bei! Telefon 4292.

NÄCHSTENLIEBE
SOZIALES GEWISSEN
VOLKSWIRTSCHAFT
erfordern:
HEILUNG - ERZIEHUNG - PFLEGE
UND BERUFSAUSBILDUNG DER KÖRPERBEHINDERTEN
Deshalb nehmen Sie ein LOS
d. WOHLFAHRTSLOTTERIE
zu Gunsten der Josefs-Gesellschaft für Krüppelfürsorge, Bigge.
Los zu 50 Pfg. zu haben in uns. Geschäftsstelle Niederstr. 46

Theater-Plan.

Rheinisches Städtebundtheater.

Samstag, 15. Oktober, Neuß, Gruppe A:
„Clavigo".

Großes Haus Düsseldorf.

Samstag, 8. Okt., 20 Uhr, auß. d. Reihe:
„Im weißen Rößl".
Sonntag, 9. Okt., 16 Uhr, kleine Preise:
„Im weißen Rößl".
20 Uhr, kleine Preise:
„Wenn die kleinen Veilchen blühen".
Montag, 10. Okt., 20 Uhr, Reihe 5:
„Julius Cäsar".

Kleines Haus Düsseldorf.

Samstag, 8. Okt., 20 Uhr, auß. Abonnem.:
„Hulla di Bulla".
Sonntag, 9. Okt., 16 Uhr, kleine Preise:
„Der wahre Jakob".
20 Uhr: „Hulla di Bulla".
Montag, 10. Okt., 20 Uhr, auß. Abonnem.:
„Hulla di Bulla".

Deutsches Theater am Rhein.
Schauspielhaus Düsseldorf.

Wochenspielplan vom 9.—16. Oktober 1932.
Sonntag, den 9. Oktober, 20 Uhr:
„Elisabeth von England".
Dienstag, den 11. Oktober, 20 Uhr:
„Elisabeth von England".
Mittwoch, den 12. Oktober, 20 Uhr:
„Braut von Messina".
Donnerstag, den 13. Oktober, 20 Uhr:
„Elisabeth von England".
Sonntag, den 16. Oktober, 20 Uhr:
„Elisabeth von England".
In sämtl. Aufführungen Agnes Straub! Preise 1.

Stadttheater Gladbach-Rheydt.
Neues Theater Rheydt.
Sonntag, 9. Oktober, 15.30 Uhr:
„Die Blume von Hawaii".
20 Uhr:
„Wenn die kleinen Veilchen blühen ..."
Kaiser-Friedrich-Halle:
20 Uhr:
„Eau de Cologne".

Kath. Arbeiterverein St. Dreikönigen.
Zentral-Krankengeld-Zuschußkasse.
Jeden zweiten Sonntag im Monat findet in der Wohnung des Kassierers Friedr. Roß Bergheimerstr. 111 von 11—12 Uhr Beitragszahlung statt.

Zentral-Krankengeld-Zuschußkasse der christl. Arbeiter der Münsterpfarre.
Sonntag findet in der Wohnung des Kassierers Andr. Panzer Neumarkt 25 von 11—12 Uhr Beitragszahlung statt.
Wegen Quartalswechsel wird gebeten, alle Beiträge zu entrichten.

Peter L. Kluth
Neuß a. Rh. Fernruf 4662, 3911
Haus Hammtor.
Auto-Verkauf
Fahrzeugbau Reparaturwerkstätte
Lackierung Großtankstelle

Schreiben Sie deutlich

bei Aufgabe von Inseraten. - Für Fehler, die infolge undeutlich geschriebenen Manuskripts entstehen, übernehmen wir keinerlei Verantwortung. Insbesondere Namen, Wohnort und Straße.

Neuss-Grevenbroicher Zeitung.



Lebewohl auf Ihre Hühneraugen und Sie laufen wie ich.
Hühneraugen-Lebewohl u. Lebewohl-Bal ensetzen Blechdose (8 Pflaster) 68 Pfg., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 45 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Schwanen-Drog. W. Becker, Niederstr. 9, Drog. Hüren, Krefelder Str. 25, Mohren-Drog. Apoth. H. Klibinger, Büchel 2, neben dem Rathaus, Hubertus-Drogerie B. Walge, Niederstrasse 17, in Dormagen: Adler-Drogerie W. Dessel.

Jagdhund
junger Spaniel, 8 Wochen alt, schwarzgrau, entlauf. Wiederbringer erh. Bel. Richard Kemperdick, Neuß a. Rh., Marienstr. 49—67, Telefon 3241.

Kücheneinrichtung gebraucht 85.— Mk. Olligs, Oberstr. 94.

Jg. wachs. **Bernhardiner- oder Schäferhund** zu kaufen ges. Robert Schmitz, Lüttenglehn.

Hinweis zum Rundfunk

Langenberg Welle 472,4.

Sonntag, den 9. Oktober 1932.

7.00: Choral. Gelobet seist du, Jesus, Christ, Choral.
7.03—8.15: Uebertragung von der Norddeutschen Sendergruppe Hamburger Hafenkonzert auf dem Luxusdampfer „Cap Arcona" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft.
8.15—8.25: Landwirtschaftliche Rundschau.
9.00: Uebertragung aus der Evangelischen Kirche in Mörs Festgottesdienst anläßlich des 350 jährigen Bestehens des Staatlichen Gymnasiums Adolfinum in Mörs. Ansprache: Festprediger D. Hermann Mandel, Kiel — Pastor Adolf Hövelmann, Neviges. Evangelisch-kirchlicher Gesangverein Mörs. Leitung: Musikdirektor Kurt Beer, Düsseldorf; an der Orgel: Wilhelm Munzert, Mörs.
10.15—10.35: Besuch am Krankenbett.
11.00—11.25: Fritz Worm: Wert und Ehre deutscher Sprache.
11.30—11.55: Heinz Steguweit: Ein Brief mit fünf Siegeln.
12.00—12.25: Stadt und Land. Redakteur Hans Bramo: Kinkamp und Kleinstadt.
12.30—12.55: Natur und Geist. Dr. Höfling: Mathematik und Kunst.
13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Wolf. 1. Festmarsch aus der Oper „Die Königin von Saba" von Gounod. 2. Ouverture zur Oper „Die weiße Dame" von Boieldieu. 3. Der Kaufmann von Venedig. Suite von Sullivan. 4. Romanze „Mein Herz" von Pata. 5. Melodien aus der Ope „Traviata" von Verdi. 6. Jungherren-Tänze, Walzer von Gungl. 7. Auf einem persischen Markt, Intermezzo-Szene von Ketelbey. 8. Auf Wiederhören, Potpourri von Weninger.
14.30—14.50: Victor Friedrich Storck: Op de selvere Hochtied (Erzählung in bergisch-wuppertaler Mundart).
15.00—15.20: Verbandsdirektor Grünweller: Die Bedeutung und der Aufgabenkreis des Ersten Internationalen Schulkongresses. anläßlich des Ersten Internation. Evangelischen Schulkongresses in Wuppertal.
15.25—16.00: Die Welt auf der Schallplatte. Erich Grisar: Kirmes in Flandern.
16.05—16.25: Aus der Welt des Tieres. Paul Eipper: Frohe Begegnung mit Tieren.
16.30—18.00: Vesperkonzert. Leitung: Wolf.
18.00—19.00: auch über die Schlesische Funkstunde Breslau, den Süddeutschen Rundfunk Stuttgart und den Deutschlandsender Königswusterhausen Feierstunde zur Kirchweih im Dom zu Münster. Der Münsterische Domchor (50 Knaben, 22 Herren), Leitung: Domchordirektor Lilie, Domorganist Schlemann (Orgel).
19.05—19.30: Landschaft in Not. Hugo Boesen: Hilfsmaßnahmen im Emsland.
19.30: Sportvorbericht.
19.45: Fidelio. Oper in zwei Aufzügen von Ludwig van Beethoven. Dichtung nach J. N. Bouilly von J. F. von Sonnleithner und G. F. Treitschke. Musikalische Leitung: Buschkötter. Spielleitung: Anheisser. Chöre: Zimmermann. Don Fernando, Minister (Hans Wocke), Don Pizarro, Gouverneur eines Staatsgefängnisses (Emil Treskow), Florestan, ein Gefangener (Leonardo Aramesco), Leonore, seine Gemahlin unter dem Namen Fidelio (Gertrud Bindernagel), Rocco, Kerkermeister (Wilhelm Strienz), Marzelline, seine Tochter (Henny Neumann-Knapp). Jaquino, Pförtner (Leonhard Kistemann), Erster Gefangener (Ludwig Matern), Zweiter Gefangener (Robert Esser). Offiziere, Soldaten, Staatsgefangene, Volk. Die Handlung spielt in einem spanischen Staatsgefängnis, einige Meilen von Sevilla, um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts.
22.05: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22.25—22.40: Von der Norag Hamburg Kriegsgefangenenerlebnis als Volkserlebnis. Ansprache des Bundesehrenvorsitzenden Freiherr von Lersner auf der Gautagung der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, Gau Hamburg—Schleswig-Holstein.
22.45—24.00: Vom Bayrischen Rundfunk, München. Nachtmusik. Leitung: Erich Kloß.

Montag, den 10. Oktober 1932.

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
Anschließend (8.03) Funkwerbung mit Schallplatten.
9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.10—11.1 : Mensch und Welt. Gemeinschaftsempf ang für Arbeitslose.
11.10—11.25: Schulfunk für Schüler vom 10. bis 15. Lebensjahre. Prof. Edmund Josef Müller. Vom Wesen und Wollen der rhythmischen Gymnastik. Praktische Einführung in die Sendungen der rhythmischen Gymnastik des Winterhalbjahres.
11.25—12.00: Schulfunk für Schüler aller Schulen vom 12. bis 15. Lebensjahre. Kinder der Bochumer Marienschule singen. Leitung: Lehrer Simon.
12.00—12.50: Vom Südfunk Stuttgart Unterhaltungskonzert. Leitung: Gustav Görlich, Solistin: Käte Mann (Sopran).
12.50: Wetterberich , Ze.tangabe und Mittagsme.dungen.
13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt. 1. Epviva Verdi, Triumph-Marsch von Zimmer. 2. Ouverture zur Oper „Die Mädchen von Artois" von Balse. 3. Szenen aus der Oper „Sly" von Wolf-Ferrari. 4. Tanzsuite aus der Oper „Die verkaufte Braut" von Smetana. 5. Engelstraum von Rubinstein. 6. a) Der Gondelführer, b) Lockenköpfchen von Powell. 7. Krolls Ballklänge, Walzer von Lumbye. 8. Melodien aus der Operette „Die Glocken von Corneville" von Planquette.
14.30: Schlachtviehmarktberichte.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Herbst unter Mitwirkung des Knabenchors beim Westdeutschen Rundfunk. Leitung: Rektor Hüsch.
1.20—17.00: Jugendfunk. 1. Joseph Schlaf: Die Entstehung des Deutschlandliedes 2. Heinz Raasch: Werkarbeit für die Jugend. Wir machen uns ein Schachspiel.
17.00—18.15: Vesperkonzert. Bruno Ucko (Teno:), Hans Haaß (Klavier), Begleitung: Egbert Grape.
18.20—18.40: Frauenstunde. Lisbeth Franzen-Hellersberg: Die jugendliche Fabrikarbeiterin I.
18.45—19.00: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.00—19.20: Der junge Mensch. Wilhelm Drechsler: Neue Wege in der Berufsbildung der Angestelltenjugend.
19.20—19.30: Vom Tage.
19.30—19.55: Olympiakämpfer erzählen. Eine Auswahl von Unterhaltungen auf Schallplatten.
20.00—21.45: Abendkonzert. Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Eysoldt, Solist: Heinrich Pensis (Violine). 1. Ouverture zur Oper „Der König von Ys" von Lalo. 2. Hochzeitsmusik von Jensen. 3. a) Französische Serenade von Grieg. b) Tanz der Hindus von Bizet. 4. Kaukasische Suite von Ippolitow. 5. Violinsoli: a) Romanze von Svendsen. b) Perpetuum mobile von Novacek. Heinrich Pensis. 6. Szenen aus der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg" von Wagner. 7. Malaguena von Moszkowsky. 8. a) Blauer Pavillon, Andalusische Serenade von Armandola. b) Durchs Ziel, Galopp von Translateur.
21.50—22.15: Aus meinem Leben. Rudolf G. Binding.
22.20: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22.45—24.00: Vom Südfunk Stuttgart Nachtmusik der Tanzkapelle der Stuttgarter Philharmoniker, Leitung: Harri Misch.

Dienstag, den 11. Oktober 1932.

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Bach: Atmungs- u. Haltungsgymnast.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang f. Arbeitslose.
11.20—12.00: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. Reichsbahnrat Kalweit: Als Eisenbahner in Kamerun.
12.00—12.50: Vom Südfunk Stuttgart Unterhaltungskonzert, Leitung: Gustav Görlich, Solist: Karl Paul Rau (Bariton).
13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt. 1. Sung Deutschland. Marsch von Mannfred. 2. Ouverture „Quo vadis" von Scassola, 3. Ballett-Suite von Popy. 4. a) Ein Plauderstündchen von Wismar; b).... 5. Erinnerungen an Chopin, Fantasie von Fetras. 6. a) Der Schubert, der Lanner, der Strauß, Wiener Lied von Ettlinger. b) Geburtstagsständchen von Lincke. 7. Großmütterchen von Langer. 8. Servus Wien, Wiener Liederpotpourri von Dostal.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Hermann Probst erzählt Märchen.
16.20—16.30: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.30—17.00: Kernfragen des fremdsprachlichen Unterrichts der höheren Schule. Studienrat Dr. Hack: Der römische Humanismus als Bildungsgut.
17.00—18.15: Vesperkonzert, Leitung Eysoldt. Aus deutschen Opern.
18.20—18.40: Italienisch. Universitätsprofessor Dr. Heinermann.
18.45—18.00: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.00—19.20: Für den Landwirt. Landwirtschaftsrat Wagner: Intensive Ausnutzung unserer Gemüsetreibhäuser zur Hebung ihrer Wirtschaftlichkeit.
19.20—19.30: Zehn Minuten Funknachrichten.
19.30—19.55: Staat und Wirtschaft. Univ.-prof. Dr. Kumpmann: Die Selbstbesteuerung der freien Wirtschaft.
20.00—20.45: Abendmusik, Leitung: Wolf. 1. Ouverture zur Oper „Benvenuto Cellini" von Berlioz. 2. Menuett und Gavotte aus einem Tanzspiel von Schreker. 3. Melodien aus der Oper „Hänsel und Gretel" von Humperdinck. 4. Chromatischer Walzer von Kockert. 5. Melodien aus der Operette „Eine Frau von Format" von Krausz.
20.50: Worüber Völker lachen (II). Rußland. Szenen, Verse und Prosa von Krylow, Puschkin, Gogol, Turgenjew, Tschechow, Andrejew, Awertschenko, Sostschenko, Bedny, mit verbindender Musik russischer Autoren. Einleitende Worte: Gustav Herrmann; Mitwirkende: Willi Buschhoff und Mitglieder der Stadttheater Münster und Dortmund; Spielleitung Haslinde.
22.05: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. Funksti lle.

Modernste RADIO-Geräte
mit Leuchtblenden und Stationsskalen
Fachgemäße REPARATUREN sämtlicher Geräte
H. Müller, Elisenstraße 14, Ruf 5603
Gleichstrom — Eigene Wechselstromanlage
Prüffeld — Modernste Röhrenprüfanlage

Mittwoch, den 12. Oktober 1932.

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
8.05—8.30: Frau und Recht. Dr. h. c. Camilla Jellinek: Rechtshändel des Alltags.
9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.10: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.10—11.25: Schulfunk für Schüler vom 10. bis 15. Lebensjahre. Professor Edmund Josef Müller: Vom Wesen und Wollen der rhythmischen Gymnastik. Praktische Einführung in die Sendungen der rhythmischen Gymnastik des Winterhalbjahres.
11.30—12.30: Uebertragung vom Bayrischen Rundfunk München aus dem Phöbus-Palast, München. Reichssendung. Außerordentliche Mitgliederversammlung des Bayrischen Industriellenverbandes. Vertrauen schafft Arbeit und Brot. 1. Ansprache des 1. Vorsitzenden, Geheimen Landesbaurat Eugen Böhringer. 2. Ansprache des Reichskanzlers von Papen.
12.30—12.50: Vom Bayrischen Rundfunk München. Unterhaltungskonzert, Leitung: Erich Kloß.
12.50: Wetterbericht, Zeitangabe und Mittagsmeldungen I
13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt. 1. Ben Hur-Marsch von Armandola. 2. Hamlet-Ouverture von Emanuel Bach. 3. Wiener Walzer von Delmas. 4. Szenen aus der Oper „Der Postillon von Longjumeau" von Adam. 5. Das Erwachen der Blumen, Suite von Drigo. 6. Nordisches Capriccio von Donisch. 7. Galantes Fest, Rokoko-Gavotte von Dreyer. 8. Potpourri aus der Operette Madame Pompadour" von Fall.
14.30: Funkwerbung mit Schallplatten.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Agnes Guillery: Bunte Stunde.
16.20—16.40: Dr. Nielen: Johann Michael Sailer als pädagogischer Führer.
16.40—17.00: Die Welt im Buch. Dr. Karl Blume: Geschichtliche Lebensbilder.
17.00—18.10: Vom Südwestfunk Frankfurt Vesperkonzert, Leitung: Reinhold Merten. Werke von Franz von Suppe.
18.10—18.25: Willi Vesper: Gedichte. (Zum 50. Geburtstag).
18.25—18.45: Sozialpolitiische Tagesfragen. Dr. August Granderath: Die rechtlichen und verwaltungsmäßigen Grundlagen des freiwilligen Arbeitsdienstes.
18.45—19.00: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.00—19.15: Vor allem Gesundheit. Dr. Kiesser: Wer ist tuberkulös?
19.20—19.30: Aus der Frauenbewegung.
19.30—19.55: Aus Theorie und Praxis der Wirtschaft. Dr. Anni Ronge: Wirtschaft und Politik.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00—20.30: Die Welt auf der Schallplatte. Prof. Dr. Walter Bombe: Volk in Korsika.
20.30—21.00: Uebertragung von der British Broadcasting Corporation, London. Studentenlieder. Veranstalter: Stuart Robertson. Männerchor des Londoner Rundfunks. Leitung: Stanford Robinson. Am Flügel: Ernest Lush.
21.00: Sinfoniekonzert. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter. Solist: Eduard Erdmann (Klavier). 1. Dritte Sinfonie F-dur von Brahms. 2. Klavierkonzert B-dur von Beethoven. Eduard Erdmann. 3. Drei Sätze aus „Fausts Verdammnis" von Berlioz. Liebesszene — Scherzo Fee Mab — Großes Fest bei Capulet.
22.25: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22.40—24.00: Nachtmusik, Leitung: Wolf.

Donnerstag, den13. Oktober 1932.

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Bach: Atmungs- u. Haltungsgymn.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: Mensch und Welt, Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.30—11.55: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. Dr. Nikolaus Feinberg: Kleine Reise nach Sibirien (1).
12.00—12.50: Schallplattenkonzert.
13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Wolf. 1. Allen voran, Marsch von Teike. 2. Des Meeres und der Liebe Wellen, Walzer von Vollstedt. 3. Ouverture zur Oper „Der Geist des Wojewoden" von Großmann 4. a) Klagendes Gedenken, b) Koboldtanz, von Dvorak. 5. Ballettmusik aus der Oper „Faust" von Gounod. 6. Perpetuum mobile, musikalischer Scherz von Strauß. 7. Zierlicher Tanz von Sullivan. 8. Melodien aus der Operette „Wo die Lerche singt" von Lehar.
Gegen 14.00: Mittagsmeldungen II.
14.30: Funkwerbung mit Schallplatten.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Els Bordemberge: Wir spielen.
16.20—16.30: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.35—17.00: Pädagogische Führer der Gegenwart: Professor Dr. F. P. Eggersdorfer (3).
17.00—18.10: Vesperkonzert.
18.00—18.20: Ketzereien zur Zeit. Lic. Dr. Hans Hartmann: Bilanz des Goethejahres.
18.20—18.40: Französische Unterhaltung. Lektor Le Bourgeois — Lektor Rogue.
18.45—19.00: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.00—19.15: Wirtschaftspolitische Umschau: Dr. Richard Wichterich: Deutsch-englischer Handel nach Pfundwertung und Schutzzollmaßnahmen.
19.15—19.40: Ungedruckte Dichter. Paul Schaaf: Herr Zapf (eine Erzählung).
19.40—20.00: Landesfinanzamtsdirektor Düsing: Der Schmuggel an der deutsch-holländischen Grenze und seine Bekämpfung.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.05—20.45: Meister ihres Fachs. Gitta Alpar (Sopran), Herbert Ernst Groh (Tenor). 1. Zwei Lieder von Liszt: a) O, komm im Traum, b) Es muß ein Wunderbares sein (Herbert Ernst Groh). 2. Aus der Operette „Die Dubarry" von Millöcker-Maceben: a) Ich schenk mein Herz, Walzerlied, b) Ja, so ist sie, die Dubarry, Lied. (Gitta Alpar). 3. Alt und jung, Duett aus der Operette „Das Fürstenkind" von Lehar (Gitta Alpar und Herbert Ernst Groh). 4. Ihr stillen, süßen Frauen, Arie des Achmed aus der Operette „Die Rose von Stambul" von Fall (Herbert Ernst Groh mit Chor). 5. Aus dem Tonfilm „Gitta entdeckt ihr Herz von Brodszky: a) Dort, wo die Wälder grün, ungarisches Lied, b) Was kann so schön sein wie deine Liebe, englischer Walzer (Gitta Alpar). 6. Ob sie wohl kommt, Duett aus der Operette „Die Bajadere" von Kalman (Gitta Alpar und Herbert Ernst Groh). 7. Heimweh hab' ich, Lied von Ludwig (Herbert Ernst Groh). 8. Katharina, Lied aus der Operette „Katharina" von Steffan (Gitta Alpar). 9. Lieber Freund, man greift nicht nach den Sternen, Duett aus der Operette „Der Graf von Luxemburg" von Lehar (Gitta Alpar und Herbert Ernst Groh). (Schallplatten.
20.45: Herz unter Trümmern. Hörspiel von Paul Schaaf; Spielleitung: Rieth. Sprecher: Hermann Probst, Frank Baruffki, Hans Lautz, Rieth. Schulstunde im Jahre 3000, Hörspiel von Paul Schaaf; Spielleitung: Heil. Der Lehrer Paul Apel, die Schüler: Olaf, Tius, Serge, Inno, Lonn, Karel, Lei.
22.05: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22.25—24.00: Nachtmusik und Tanz, Leitung: Eysoldt.

Freitag, den 14. Oktober 1932.

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.10: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.10—11.25: Schulfunk für Schüler vom 10. bis 15. Lebensjahre. Professor Edmund Josef Müller: Vom Wesen und Wollen des rhythmischen Gymnastik. Praktische Einführung in die Sendungen der rhythmischen Gymnastik des Winterhalbjahres.
11.25—11.45: Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten: Französische Unterhaltung.
11.45—12.00: Funkwerbung mit Schallplatten.
12.00—12.50: Unterhaltungskonzert des Rundfunk-Orchesters Leitung: Walter Caspar.
12.50: Wetterbericht, Zeitangabe und Mittagsmeldungen I
13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt. 1. Ouverture zur Oper „Die Abreise" von d'Albert. 2. Pawlowa, russischer Walzer von Scherapow. 3. Szenen aus der Oper „Iolanthe" von Tschaikowsky. 4. a) Catalanisches Capriccio von Albeniz. b) Navaho von Aityne. 5. Miniaturen von Barwinsky. 6. Nordische Nacht von Becsey 7. Zigeunermusik von Pataky. 8. Valencia-Marsch von Michell.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Bastelstunde. Els Bordemberge: Wir fertigen Fensterbilder an. Material: eine kleine Scheibe, durchsichtiges Papier, Leim, Wasserfarben.
16.20—17.00: Jugendfunk. 1. Rektor Simon: Zwei Märchen von Hans Friedrich Blunck. a) Warum die Kraniche im Herbst von uns ziehen. b) Drei Wünsche für jedermann. 2. Lehrer Breuer: Wir lernen das Schachspiel. 1. Das Brett und die Figuren. Wie schreibt und liest man Schach.
17.00—18.00: Vom Südwestfunk, Frankfurt Vesperkonzert des Orchesters erwerbsloser Berufsmusiker, Leitung: Gustav Schumacher.
18.00—18.25: Albert Schaffnit-Bergholz: Naturwissenschaftliche Beobachtungen am See der Deutschen Landschaft.
18.25—18.45: Englische Unterhaltung. Lektor C. Bennett — Lektorin: A. Rüschkamp-Whitehead.
18.45—19.00: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.00—19.25: Christian Janssen: Arthur Graf Gobineau zum 50. Todestag.
19.25—19.55: Der Westdeutsche Wirtschaftsraum. Universitätsprofessor Dr. Myst: Finanzlage und Finnanznot der Städte im Ruhrgebiet.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00—21.05: Uebertragung vom Deutschlandsender Königswusterhausen Festsitzung zur 50-Jahrfeier der deutschen Kolonialgesellschaft im Plenarsitzungssaal des Reichstags.
21.10: Die Geheimnisse der Garten-Arie in Mozarts „Figaro". Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn. Solistin: Fritzi Jockl (Sopran), Cembalo und Klavier: Breuer. Einleitende und verbindende Worte: Dr. Siegfried Anheisser. 1. Rezitativ und Arie (F-dur): „Endlich naht sich die Stunde — O komm und säume nicht". 2. Rezitiativ und Arie (Es-dur): „Endlich naht sich die Stunde Säume nicht, geliebte Seele." 3. Ariette „Schon fühl' ich die Freude" (Un moto di gioja). 4. Arie „O du Ein'zger, du mein Verlangen" (Al desio di chi t'adora).
Etwa 22.15: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22.30: Uebertragung aus Neuyork: Worüber man in Amerika spricht. Kurt G. Sell.
22.45—24.00: Nachtmusik, Leitung: Wolf.





Viel billiger

als sie aussehen! Greifen Sie zu! Wir bieten Ihnen hier etwas ganz Aufergewöhnliches!

Elegante Spangen-Schuhe in farbig, schwarz, Lackleder oder Wildleder, reizende Modelle . . . . Paar nur **4.90**

Trotteur-Schuhe in Schnür oder Spange, echt Boxcalf, weiß gedoppelt, bequemer Laufschuh . . . . Paar nur **6.90**

ALSBERG NEUSS

Albert **Servos**

die Stoff-Etage von Neuss
Crefelderstrasse, Ecke Capitelstr.

Kaufhaus ADOLF COHEN
Neuss
Geschlossen bis 5½ Uhr

Sassen's
Restelager
Neuß, Krefelder Straße
Ecke Schwannstraße.

Schuhhaus
HIRSCHKORN
NEUSS, Krefelder Straße
Das Schuhhaus für Alle.

Feiertagshalber
bleiben unsere Geschäfte
am Montag, 10. Oktb.
geschlossen!

Lina Selig
Putz- und Damenkonfektion
Niederstrasse 56.

S. MAYER
Neuß, Oberstraße

A. Löwenstein
Grevenbroich

Kaufhaus
JOS. BACHRACH
Grevenbroich

Wwe. J. Kaufmann Söhne
Grevenbroich

Adolph Hirtz
Grevenbroich

APOLLO
Das Haus der Welt-Attraktionen
DUESSELDORF
Der spannendste Film der Gegenwart!
Westdeutsche Uraufführung!!
Bis einschließlich 15. Oktober!

GRETA GARBO
RAMON NOVARRO
in
MATA HARI

Vollständig in Deutsch gesprochen!
Der Metro-Goldwyn-Mayer-Groß-Film!

Auf der APOLLO-BÜHNE:
5 Naitto's Chinesinnen / Remos Wunderzwerge / 10 aus Tokay 4 Loros / little Fred's.

Wochentags: 4¼ Uhr (bei kleinen Preisen)
8¼ Uhr (Ende 11.10 Uhr)
Sonntags: 2¼ Uhr (bei kleinen Preisen)
5 Uhr und 8¼ Uhr

Vorverkauf stets bis auf 3 Tage voraus!

Hotel Pilartz
FR. BOEMINGHAUS
Telefon 4613 Krefelder Straße 62
Das Haus der guten Küche!
Diners — Soupers schon von 90 Pfg. an
Bestgepflegte Weine und Biere!
Zum Ausschank gelangen:

Hitdorfer Pils	5/20 0.25 Mk.
Dortmunder Union . . .	5/20 0.25 Mk.
Münchener Löwenbräu .	5/20 0.30 Mk.
Grenzquell-Pilz	5/20 0.35 Mk.

Für Hochzeiten, Vereine und dergl. große und kleine Gesellschaftsräume 30—250 Personen fassend.

Verbandstagung u. Wiedersehensfeier des Vereins ehem. 160er
in Neuss am 9. Oktober 1932.
Sonntags vorm. 10 Uhr Tagung im Rest. Gerding, Markt. Nachm. 4 Uhr Abmarsch der Vereine mit Fahnen ab Markt zum Festlokale Peppekus, Kapitelstrasse. Daselbst grosse Feier unter Mitwirkung der Kapelle Rennefeld und des Quartettvereins. Anschliessend Tanz.
Es ladet freundlichst ein
Der Verein ehem. 160er.

Cafè Haus **Niedertor**
SAMSTAG, den 8. Oktober abends 8 Uhr
Operetten-Abend
der beliebten Kapelle
A. KREUTER
unter Mitwirk. d. bekannten Niederrheinischen Solo-Quartetts
Gladbach-Rhaydt.
Eintritt frei!

WERBE-ANGEBOT
in SCHLAFZIMMER
KÜCHEN
EINZELMÖBEL
POLSTERMÖBEL
BETTWAREN etc.
zu noch nie dagew. billig. Preisen.
Möbelhaus
Chr. P. Adolphs
Gegründet 1877.



Kirmes zu Helpenstein
Der Verein „Fidele Brüder" feiert seine diesjährige Kirmes am 9., 10. u. 11. Okt. in einem schön, dekorierten Riesen-Zelte m. spiegelglatter Tanzfläche
An allen drei Kirmestagen findet von nachmitt. 4 Uhr
Tanzen statt
Tanzen frei: Preise zeitgemäß.
Zu den Festlichkeiten ladet ergebenst ein
Der Verein
und der Wirt Math. Fussen

Nachkirmes in Noithausen!
Der Bürgerverein Noithausen feiert Sonntag, d. 9. Okt. seine Nachkirmes. In dem von Kirmes noch stehenden Festzelt findet ab 4 Uhr BALL statt. Der Eintrittspreis beträgt von 4 Uhr bis Schluß 30 Pfg. Der Reinertrag der Nachkirmesfeier hat der Bürgerverein für wohltätige Zwecke bestimmt. Die Musik wird ausgeführt von der Musikkapelle „Alt Kapellen".
Es ladet freundlichst ein: DER BÜRGERVEREIN

Auf nach Speck!
In altgewohnter Weise veranstaltet die Kirmesgesellschaft Speck in diesem Jahre ihre Kirmesfestlichkeiten am 8., 9., 10. und 11. ds. Mts. in einem dazu hergerichteten Riesenzelte.
Samstag abend Vorfeier im Zelt.
Sonntag nach dem Hochamt Abholen der Gesellschaft in Neukirchen, anschliessend Frühschoppen im Zelt. Nachmittags Tanzvergnügen bei freiem Eintritt. Abends Ball.
Montag nachmittag 3 Uhr Kinderbelustigung, anschliessend im Zelt Tanz. Abends 8 Uhr Ball.
Dienstag nachmittag 3 Uhr grosser Hahnenkampf. Danach Tanz im Zelt. Abends 8 Uhr großer Schlußball mit Krönungsfeierlichkeiten.
Die Musik führt unser lieber Rennefeld mit seiner bewährten Kapelle aus. Für gute Getränke sorgt der Vereinswirt.
Herzlichst laden ein
Der Wirt und die Gesellschaft.

Kirmes zu Neuß-Weckhoven
am 9., 10. und 11. Oktober.
Wer sich ein paar frohe Stunden bereiten will, der besuche an genannten Tagen unsere Kirmesfestlichkeiten die in dem, von einem bedeutenden Künstler geschmackvoll ausgemalten grossen Saale von W. Engels, wie auch gleichzeitig in dem neuerbauten, überaus gemütlichen Saale von G. Deuß hier, allen Besuchern geboten werden. Am Sonntag beginnt das Tanzvergnügen um 4 Uhr. Montags und Dienstags ist der Anfang auf 6 Uhr gesetzt.
Sehr mäßige Preise, Tanzen frei, erstklassige Jazzmusik.
Der gezahlte Eintrittspreis berechtigt zum Besuch beider Lokale.
Es ladet freundlichst ein
Die Schützengesellschaft.

Möbel ab Lager Schlafzimmer, Küchen, Sofas v. RM. 35.— an
Große Auswahl in Metallbetten neue Modelle von RM. 11.— an. Auflagen in allen Ausführ. v. RM. 14.— an
Möbellager
Further Str. 15
Laufmaschen u. s. abnehm.

---

wegen Nichtheirat
Küche und Schlafzimmer
äußerst billig abzug.
Möbel sind neu und stehen noch am Lage. Angeb. u. 100 a. d. G.

Herrengarderobe.
Paletot, Gehr., Cutaway u. Sakko-Anzüge Gr. 50—52, fast neu, sterbeh. bill. zu verk. Kapitelstr. 47 b III.

Kirmes zu Hoisten!
Am 8., 9., 10. und 11. Okt. feiert der Schützen-Verein seine Kirmes.
Samstag 8 Uhr Fackelzug und General-Versammlung.
Sonntag 3 Uhr Festzug u. Parademarsch, Tanzvergnügen u. 8 Uhr Ball. Montag 4 Uhr Hahnenkampf und Ball.
Dienstag 4 Uhr Kinderbelustigung und Tanzvergnügen. Abends
Krönungsball
Es ladet freundlichst ein
Schützen-Gesellschaft Hoisten.
Fahnen heraus. Entree zeitgemäß.

Turn- u. Schwimmverein für Frauen u. Mädchen.
Wir haben für die Leitung unserer
Mädchenabteilung
Mittwochs nachmittags von 5½ bis 6½ Uhr und unserer
Damenabteilung
Mittwochs abends von 7½ bis 9 Uhr eine
staatl. gepr. Turn- u. Sportlehrerin
verpflichtet.
Rhytmische Gymnastik u. Geräteturnen
werden besonders gepflegt. Die Turnstunden finden in der Turnhalle der städt. Oberrealschule statt, wo auch Anmeldungen entgegengenommen werden.
Der Vorstand.

Neußer Krieger-Verein
Montag, d. 10. Okt. 1932, abends 8½ Uhr, im Vereinslokale von A. Gerding, Büchel 4
Monats-versammlung
Tagesordnung:
1. Ergebnis des Vereinsschießens,
2. Verschiedenes.
Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Kohlenwaage,
fahrbar, mit Kippmulde gegen Kohlen abzugeben.
Mühlenstraße 59.
Telefon 5125.

Mehr. **Treppen** zu verk. od. gegen Kartoffeln zu tauschen.
Furtherstr. 85 part.

Cocosläufer, Waschkomm. 8.—, Nähmaschine, g. näh., 9.—
Furtherstraße 51.

Rheinterrasse Neuß-Grimlinghausen.
Inhaber Johann Kroonen, Tel. 3092
Sonntag nachmittag ab 4 Uhr
Tanz
Hierzu ade. freundlichst ein: Der Wirt.

Prima Industrie-Speisekartoffeln
Einkellern abzug.
Josef Kellen,
Kallenhof.

Ia. Schweinee und Fafelschweine
hat abzugeben
Georg Schäfermeyer,
Büttgen.